

A stylized, three-dimensional graphic of the number '10' in a light grey, textured font, positioned behind the main title text.

10 Jahre
Spiegelbild

10 JAHRE POLITISCH-HISTORISCHE BILDUNGSARBEIT
VON DER JUGENDINITIATIVE ZUM BILDUNGSTRÄGER

Grußwort

„Es ist höchste Zeit, dass sich Demokrat*innen noch deutlicher als bisher zu Wort melden, dass sie für ihre Werte und Utopien streiten und den Hasspredigern nicht die Diskussionshoheit überlassen.“

Sehr geehrte Damen und Herren,

unzählige Menschen in Wiesbaden setzen sich unermüdlich dafür ein, menschenverachtendem Denken und Handeln entgegenzuwirken. Herausragende Bedeutung kommt dabei dem Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte sowie der 2007 hier gegründeten Bildungs- und Jugendinitiative „Spiegelbild“ zu. „Spiegelbild“ setzt seit zehn Jahren mit Projekten der Erinnerungsarbeit, der Antidiskriminierung und der historisch-politischen Bildung Maßstäbe.

Zur ersten Dekade erfolgreicher Bildungsarbeit gratuliere ich hiermit sehr herzlich allen Akteuren und Beteiligten!

„Spiegelbild“ konzentrierte sich zunächst darauf, jungen Menschen eine selbstbestimmte Auseinandersetzung mit der deutsch-jüdischen Geschichte zu ermöglichen, hat im Laufe der Jahre sein Themenspektrum aber um vielfältige antirassistische und demokratie-stärkende Bildungsprojekte erweitert. Das ist heute wichtiger denn je, denn vielerorts in Europa und hier bei uns in Deutschland gewinnen Bewegungen an Macht, die Verachtung gegenüber allem Fremden predigen und nichts unversucht lassen, Hass zu säen. Die deutsche Geschichte soll nach dieser Lesart ausschließlich als „Hochamt nationaler Größe“ und vorgeblicher ethnischer Überlegenheit gefeiert werden.

Diesen Bestrebungen muss selbstbewusst und wirksam entgegengetreten werden. Dazu leistet „Spiegelbild“ einen wichtigen Beitrag. Die erfolgreiche Präventionsarbeit geht einher mit der ständigen Bereitschaft, hinzuzulernen und neue Erfahrungen jenseits vorgefertigter Wege zu suchen und zu erproben. Dabei werden die Möglichkeiten lokaler, regionaler und überregionaler Vernetzung erfolgreich genutzt; „Spiegelbild“ ist ein bewährter Partner der Wiesbadener Schulen und außerschulischer Bildungs- und Kultureinrichtungen.

Für junge Menschen, deren Familien aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind, ist die deutsche Geschichte nicht per se Teil der eigenen Historie.

„Spiegelbild“ respektiert die Unterschiedlichkeit der Erfahrungswelten von Jugendlichen und unterstützt diese konsequent in der Auseinandersetzung mit dem eigenem Erleben von Flucht, von Ausgrenzung, von alltäglicher Entmündigung und Ohnmacht. Junge Menschen werden ermutigt, Verantwortung zu übernehmen und letztlich in der Gesellschaft ihren Anteil zur Entwicklung unserer Demokratie beizutragen.

Die Bildungsinitiative erfuhr in der Vergangenheit verschiedene Würdigungen:

- > 2011 erhielt „Spiegelbild“ den Julius Hirsch Preis des Deutschen Fußball-Bundes und den ersten Angelika-Thiels-Preis des Wiesbadener Jugendparlamentes.
- > Für das Projekt „Task Force Migration“, in dessen Rahmen sich Wiesbadener Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 bis 17 Jahren mit den Themen Identität, Diskriminierung und Migration auseinandersetzten, folgte 2014 der Hessische Integrationspreis.

Ich danke dem engagierten und kompetenten Spiegelbild-Team für seine herausragende Kreativität und zielorientierte Arbeit und wünsche ihm weiterhin viel Erfolg.

Axel Imholz

Dezernent für Finanzen,
Schule und Kultur



Inhalt

Seite

3	Grußwort – Axel Imholz	28	Deutsch-Israelische Jugendbegegnung – mail@more
5	Zukunft bedarf der Herkunft und der Erinnerung – Vorwort – Aktives Museum Spiegelgasse	32	Conny Meyne, Philipp Hanusch und Spiegelbild
6	Von der Jugendinitiative zum Bildungsträger	34	Love Speech Wiesbaden – dem Hass im Netz etwas entgegensetzen
10	Anne Frank – eine Geschichte für heute	36	Lisa Schneider und Spiegelbild
13	Dr. Meron Mendel und Spiegelbild	38	Internationale Wochen gegen Rassismus in Wiesbaden
14	Julius Hirsch und ein Preis für Spiegelbild	41	Hatice Bayram und Spiegelbild
16	Claudia Spruch und Spiegelbild	42	Transform Your City
17	Prof. Dr. Detlev Reymann und Spiegelbild	44	„WIR in Wiesbaden“ und die Wiesbadener „Partnerschaft für Demokratie“
18	Herausforderung Vielfalt – Bildung im Wandel	46	Michael Weinand und Spiegelbild
20	Dr. Yalız Akbaba und Spiegelbild	47	Ines Welge und Spiegelbild
21	Göran Koevel und Spiegelbild	48	X-DREAM
22	Task Force Migration – Ge(h)denken	51	Klaus Burgmeier und Spiegelbild
26	Karin Weißenberg und Spiegelbild	52	2028 – unsere Utopien für die nächsten 10 Jahre Spiegelbild
27	Christoph Manjura und Spiegelbild	54	Danksagung
		55	Impressum

Zukunft bedarf der Herkunft und der Erinnerung

Spiegelbild und das Aktive Museum

Trotz seines Namens ist das Aktive Museum Spiegelgasse kein Museum im herkömmlichen Sinne, erst recht kein „jüdisches Museum“. Es ist vielmehr eine Einrichtung des Sammelns und Bewahrens, der Forschung und Dokumentation, der Präsentation und Vermittlung. Damit ist es ein Ort des Lebendigen, die Öffentlichkeit aktivierenden Erinnerens und Gedenkens, der Raum bietet zur Begegnung und Auseinandersetzung mit einer deutschen Erinnerungskultur, die ihren Fokus auf der deutsch-jüdischen Geschichte Wiesbadens hat. Durch Globalisierung und Migration ist Diversität zu einem nicht mehr wegzudenkenden Kennzeichen unserer heutigen Welt geworden. Diese Vielfalt spiegelt sich in allen Lebensbereichen unserer Gesellschaft wider. Migrantinnen und Migranten sowie geflüchtete Menschen, die nach Wiesbaden kommen, bringen ihre eigenen Erfahrungen und Geschichten mit und konfrontieren die tradierte Erinnerungskultur und herkömmlichen Konzepte der Geschichtsvermittlung mit der Frage, wie aus den verschiedenen Blickwinkeln und Erzählungen etwas Neues entstehen kann und darf. Der Dialog über verbindende und oft auch kontroverse Erinnerungskulturen muss deshalb Bestandteil einer gelingenden Demokratie sein und gehört zu einer offenen Gesellschaft dazu.

Das AMS erkannte diese Herausforderungen für die Vermittlung des Gedenkens und Erinnerens der deutschen Geschichte. So wurde mit starker Unterstützung durch Prof. Dr. Karlheinz Schneider Spiegelbild als Jugendinitiative des AMS gegründet. Dem voraus gingen einige Diskussionen unter den Mitgliedern des Vereins, in denen es vor allem um die Bedeutung einer solchen Abteilung für die Weiterentwicklung und Zukunftsfähigkeit unseres Vereins ging. Der von Anfang an mit

einem hauptamtlichen Jugendbildungsreferenten besetzte Bereich in einem bis dato vor allem vom Ehrenamt getragenen Verein veränderte damit seine Ausrichtung und nahm sich dem Thema „historisch-politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft“ deutlich an. Spiegelbild wurde 2007 als Jugendinitiative des AMS gegründet, um den veränderten Bedingungen der Geschichtsbetrachtung nachzukommen. Die langjährigen Erfahrungen des Aktiven Museums in der Vermittlung deutsch-jüdischer Geschichte sind in die Entwicklung des Konzeptes von Spiegelbild eingeflossen. War es zunächst das Ziel der Jugendinitiative, eine selbstbestimmte Auseinandersetzung mit deutsch-jüdischer Geschichte zu ermöglichen, hat sich das Themenspektrum aufgrund des konsequenten Konzeptes der Lebensweltorientierung erweitert. Aus der Geschichte lernen heißt für uns, eine gelingende Demokratie- und Menschenrechtserziehung zu entwickeln und Begegnung aktiv zu gestalten. Das gilt für die Begegnung von Menschen miteinander ebenso wie für die Begegnung mit der (deutsch-jüdischen) Geschichte. Für den Verein hat sich Spiegelbild zu einem unverzichtbaren Bereich entwickelt. Dank der professionellen Struktur bauen die Mitarbeitenden konsequent ihr Angebot aus, bauen Brücken zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen und der Geschichte. Sie bieten den Dialog zu allen Bevölkerungsgruppen an und begleiten Jugendliche und Multiplikator*innen in der kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte und Gesellschaft.

Gabi Reiter
für den Vorstand des Aktiven Museums Spiegelgasse

Von der Jugendinitiative

„Erst zehn Jahre ...?!“ Diesen erstaunten Ausruf habe ich mehrfach gehört, als ich von dieser Veröffentlichung und dem Jubiläum von Spiegelbild erzählt habe. Es ist wohl nicht nur aus Sicht der Mitarbeitenden viel passiert, seitdem der Vorstand des Aktiven Museums Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte in Wiesbaden e. V. die Jugendinitiative Spiegelbild im Jahr 2007 gegründet hat.

Geschichte und ich

Schon im ersten Workshop unter dem hauptamtlichen Jugendbildungsreferenten, der im März 2008 eingestellt worden war, wurde eine gewisse Haltung zu Bildungsarbeit deutlich. Die damals noch ehrenamtliche Mitarbeiterin und heutige Bildungsreferentin Andrea Gotzel nannte den Workshop „Die Schubladen müssen offen bleiben ...“. Er versuchte, die Perspektiven von Jugendlichen zu erweitern. Es ging um Geschichte und um heute, es ging darum, wie wir auf uns und andere schauen, welche Bilder wir haben und wie sie veränderbar bleiben. Diese Haltung von damals ist geblieben und wurde fachlich immer weiter entwickelt.

Spiegelbild bietet heute historisch-politische Bildung in der Migrationsgesellschaft an. In unseren Workshops, Fortbildungen und Projekten stehen die Teilnehmenden und ihre Auseinandersetzung mit sich selbst und Geschichte, mit sich in der Gesellschaft im Mittelpunkt.

Aus den ersten Workshops mit Jugendlichen wurden feste Angebote für Schulen und Jugendgruppen mit bis zu tausend Teilnehmenden pro Jahr. Aus der Arbeit mit erwachsenen Multiplikator*innen entstanden regelmäßige Fortbildungsangebote. Aus den ersten größeren Projekten wuchs eine selbstorganisierte Jugendgruppe. Aus dem

Engagement für eine gemeinsame stadtweite Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen entwickelte sich das Projekt „WIR in Wiesbaden“, das jährlich mehrere tausend Menschen erreicht. Alle Angebote von Spiegelbild folgen der Vision, Wiesbaden mitzugestalten – zu einer Stadt der gelebten Vielfalt und der Anerkennung aller. Mit dieser Broschüre wollen wir als Team von Spiegelbild den Weg der Jugendinitiative zu einem Bildungsträger und zu einer zivilgesellschaftlichen Stimme beschreiben.

Schon im Jahr 2007 wurde ein Jugendgeschichtstag an der Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule durchgeführt. Bis 2011 konnten wir jährlich einen Workshoptag mit bis zu sechzehn Referent*innen für Schüler*innen anbieten. Für Lehrkräfte boten wir zeitgleich eine Fortbildung an, beispielsweise zur Erstellung eines Konzeptes für Gedenkstättenfahrten. Es wurde schnell deutlich, dass Jugendliche ziemlich genau wissen, welche historisch-politischen Themen für sie in ihrem Alltag relevant sind. Sie schlugen immer wieder selbst die Brücke, zum Beispiel von der NS-Geschichte zu heute und zu anderen für sie wichtigen gesellschaftlichen und historischen Themen.

Im Jahr 2008 entstand aus der ersten Projektwoche an einer Schule die erste Jugendgruppe von Spiegelbild. Fast die Hälfte der Teilnehmenden hatte „Feuer gefangen“ und wollte ihre eigene Sicht auf Lokalgeschichte und heutige gesellschaftliche Fragen für Gleichaltrige sichtbar machen. Seit 2008 veranstaltete diese Gruppe als Teil von Spiegelbild jedes Jahr während des Folklore-Festivals eine Aktion am Denkmal für die Deportationen am Schlachthof. Durch diese Aktionen wurden größere Gruppen und auch ältere Menschen auf Spiegelbild und unsere Art der Bildung aufmerksam. Bei Spiegelbild engagierte Jugendliche waren auch bei der Eröffnung der beiden großen Denkmäler in Wiesbaden, am Schlachthof und am

zum Bildungsträger

Michelsberg, mit eigenen Beiträgen vertreten. Diese Jugendlichen waren dann 2009 natürlich auch an „Anne Frank – eine Geschichte für heute“ beteiligt, dem eigentlichen „Urknall“ von Spiegelbild. Das Projekt hatte weitreichende Folgen für die Arbeit und auch das Überleben von Spiegelbild. Durch die Gründung eines Trägerkreises haben wir uns in der Stadtgesellschaft vernetzt. Spiegelbild wurde Mitglied des Stadtjugendrings, ich wurde in dessen Vorstand gewählt. Auf politischer Ebene wurden die projektorientierten Mittel für Spiegelbild in eine dauerhafte Unterstützung umgewandelt. Die institutionelle Förderung über den Kulturretat bildet bis heute das finanzielle Rückgrat von Spiegelbild. Aktuell umfasst es etwa ein Viertel des jährlichen Budgets, die restlichen Mittel sind projektgebunden.

Haltung zur Bildung – Bildung zur Haltung

Mit der Art und Weise, wie wir die Räume für eine selbstbestimmte Auseinandersetzung mit Anne Frank und der NS-Geschichte sowie ihrer Bedeutung für heute geöffnet haben, wurden Maßstäbe in der Bildungsarbeit gesetzt, die für Spiegelbild bis heute gelten: Wir richten unsere Angebote konsequent an den Jugendlichen und deren Interessen und Lebenswelten aus. Wir wissen um Hürden und Ausschluss und möchten diese in unseren Angeboten dekonstruieren – beispielsweise indem wir „bildungsferngehaltene“ Jugendliche (Danke, Andrea) direkt ansprechen und ihnen zutrauen, sich wie alle anderen historisch-politisch bilden zu können. Unser Bildungsangebot für junge Menschen ist nur möglich, wenn wir auch Erwachsene erreichen, die mit diesen jungen Menschen arbeiten. Sie halten Strukturen aufrecht, haben aber auch die Macht, diese zu verändern. Erwachsene können Bildungsräume öffnen und begleiten. Die Erkenntnisse aus dem besonderen Weg des Anne-Frank-Projektes stärkten meine Fachlichkeit und auch die Haltung dazu, wie

historisch-politische Bildung gestaltet werden muss, damit sie mehr Gruppen der Gesellschaft erreicht und bei den einzelnen Teilnehmenden wirkt. In allen größeren späteren Projekten gab es deswegen zum Beispiel immer die Möglichkeit, etwas selbst zu gestalten und zu hinterlassen. Dies stärkt nicht nur das Selbstvertrauen der Teilnehmenden, sondern auch die Wirksamkeit der Bildungsinhalte. Unser Weg ermöglicht es, eine Haltung zu erlangen und zu vertreten.

In den Jahren nach 2009 etablierte sich Spiegelbild für Schulen und viele andere als Ansprechpartner in Fragen des Umgangs mit deutsch-jüdischer Geschichte – und zunehmend auch für den Umgang mit den Themen Rassismus und Leben in der Migrationsgesellschaft. Ich sehe den thematischen Schwerpunkt für die Bildungsarbeit von Spiegelbild in der Geschichte von Ausgrenzung und Anerkennung. Die Basis ist bis heute die jahrelange Arbeit der Ehrenamtlichen im Aktiven Museum. Die Themen unserer Projekte und Angebote müssen aber aktuell und auf heute bezogen sein. Sie werden von jungen Menschen und von aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen bestimmt!

Unsere Bildungsarbeit soll Köpfe und Herzen in Bewegung bringen

Auf allen Ebenen der Projekte und Veranstaltungen wird uns immer wieder zurückgemeldet, dass die Mitarbeitenden von Spiegelbild die besondere Fähigkeit hätten, schwierige Themen so zu vermitteln, dass „man etwas damit anfangen kann“. Das freut mich natürlich, denn es muss uns gelingen, verschiedene Formen der Ansprache für verschiedene Zielgruppen zu finden, um etwas bewegen zu können. Dabei wollen wir nicht bevormundend, sondern einladend sein – aber eben auch etwas in Bewegung bringen.

Ich möchte an dieser Stelle Karlheinz Schneider und Luciano Becht danken, die in ihrer damaligen Vorstandszeit immer wieder Gegenwind für den Kurs von Spiegelbild erhielten: Sie haben den Weg für diese Entwicklung geebnet. War unser Auftrag zu Beginn, neue Wege der Erinnerungs- und Gedenkpädagogik zu gehen, mussten wir schnell feststellen, dass historisch-politische Bildung aktuelle Themen wie Migration und Integration oder die Anerkennung von Vielheit aufgreifen muss. Dabei spielt der sogenannte „Integrationsdiskurs“, also die Fragen „wer gehört dazu?“ und „wer bestimmt, wer dazugehört?“, eine zunehmend wichtige Rolle. Wir möchten dabei aus unseren Projekten und den fachlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre lernen. Das bedeutet auch, Mechanismen des Ausschlusses klar zu benennen und die Wirkweise von Rassismus und Antisemitismus zu beschreiben. Das haben wir aufgrund der etwas komplizierten Geschichte unseres Vereines und seiner Fokussierung auf Opfererinnerung in den letzten Jahren nicht so gemacht, wie es aus heutiger Sicht angemessen gewesen wäre. Gerade in Bezug auf Antisemitismus möchte ich selbstkritischer sein und wünsche mir, dass Spiegelbild eine klar vernehmbare Position gegen jede Form des Antisemitismus vertritt.

Seit dem Projekt „Task Force Migration“ im Jahr 2012 hat Spiegelbild zwei Festangestellte. Im Jahr 2015 haben wir das deutsch-israelische Begegnungsprojekt „mail@more“ im Auftrag des Amtes für Soziale Arbeit übernommen und führen seitdem im Auftrag des Amtes für Zuwanderung und Integration auch das Präventionsprojekt „X-Dream“ durch. Mit den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ in den Jahren 2016 bis 2018 haben wir das Thema in der Stadt präsentiert gemacht und vielleicht sogar dafür gesorgt, dass es mehr Möglichkeiten der konstruktiven Auseinandersetzung mit Rassismus gibt.

Diese Entwicklung der letzten zehn Jahre war nur möglich durch die Unterstützung des Vorstandes des Aktiven Museums. Allen voran muss hier Gabi Reiter genannt werden, die immer Ansprechperson für all unsere Fragen und Unsicherheiten war und ist. Mit ihr haben wir eine starke Partnerin eng an unserer Seite. Die inhaltliche und strukturelle Entwicklung wäre ohne diese Form der Unterstützung nie möglich gewesen.

Die Rahmenbedingungen unserer Arbeit haben sich seit 2017 grundlegend geändert. Der Stadtjugendring, der uns in all den Jahren immer ein verlässlicher Partner war und der sich gemeinsam mit Spiegelbild weiterentwickelt hat, hat Bildungsräume für selbstorganisierte Jugendgruppen geschaffen. Der „Jungbrunnen“, das Haus der Jugendorganisationen des Stadtjugendrings Wiesbaden, ist uns eine zweite Heimat geworden. Hier können wir auf einen tollen Seminarraum zurückgreifen und professionelle Bildungsarbeit anbieten. Seitdem verfügen wir über ein festes Workshopangebot für Schulen und Jugendgruppen. Im selben Jahr hat sich eine neue selbstorganisierte Jugendgruppe gegründet: „TYC“ (Transform Your City). Auch sie kommt in dieser Broschüre zu Wort. Seit dem Jahr 2018 beschäftigt Spiegelbild einen dritten Festangestellten und eine Bundesfreiwilligendienstleistende. Das Team wird durch drei ständige Referent*innen und Praktikant*innen ergänzt.

Sie alle befruchten die Arbeit von Spiegelbild, so wie es in den letzten zehn Jahren die Ehrenamtlichen, die zahlreichen Praktikant*innen und die wechselnden Referent*innen immer wieder getan haben. Ihnen und allen anderen Wegbegleiter*innen, von denen einige auch auf den folgenden Seiten zu Wort kommen, möchte ich DANKE sagen. Ohne das große Netzwerk und die kritischen Unterstützer*innen hätte sich Spiegelbild in zehn Jahren nicht so entwickeln können. Es ist wahrlich viel passiert.

Ich wünsche allen Leser*innen gute Eindrücke und viel Spaß mit der Broschüre „Zehn Jahre Spiegelbild – von der Jugendinitiative zum Bildungsträger“.

Hendrik Harteman



Das Team von Spiegelbild 2018



Anne Frank – eine Geschichte für heute

Ein Ausstellungsprojekt und viel mehr ...

„Anne Frank – eine Geschichte für heute in Wiesbaden“ war ein Anstoß, über die Bedeutung der Geschichte für unser heutiges Zusammenleben nachzudenken.

Die lokale Koordinationsstelle „Demokratie leben in Wiesbaden“, damals noch mit dem Namen „Vielfalt tut gut“, hatte uns 2008 vorgeschlagen, die Wanderausstellung „Anne Frank – eine Geschichte für heute“ des Anne Frank Zentrums nach Wiesbaden zu holen – sie könne auch für die Finanzierung sorgen. Für dieses erste große Projekt von Spiegelbild fingen wir im Frühjahr 2008 an, einen Trägerkreis zusammenzurufen, der ein Begleitprogramm rund um die Wanderausstellung gestaltete.

Die Ausstellung und das vielfältige Begleitprogramm schufen Denk- und Begegnungsräume für Menschen verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft. Die Ausstellung, einzelne Veranstaltungen und Projekte boten Möglichkeiten, die Zusammenhänge hinter der Geschichte zu deuten und über Ähnlichkeiten sowie Unterschiede zwischen gestern und heute zu diskutieren.

Wir sind beim Umgang mit der Vergangenheit bewusst den Weg der Vielfalt gegangen – ohne das gemeinsame Ziel aus den Augen zu lassen. Wir wollten die Chance nutzen, auf verschiedenen Wegen und an verschiedenen Orten an die Opfer des Holocaust zu erinnern und gleichzeitig auf heutige Formen von Ausgrenzung, Rassismus und Antisemitismus aufmerksam zu machen.

Unser Rahmenprogramm begann am 7. März 2009 und endete am 12. Juni 2009 – dem Tag, an dem Anne Frank achtzig Jahre alt geworden wäre. Durch die Ausstellung führten dreißig jugendliche

Guides, die sich drei Monate lang unter Begleitung der ersten Praktikantin von Spiegelbild, Andrea Gotzel, selbst für diese Aufgabe aus- und weitergebildet hatten. Die Gestaltung aller Werbematerialien wurde von jungen Menschen übernommen. Eine Vielzahl unterschiedlichster Kooperationspartner*innen des gesamten gesellschaftlichen Spektrums beteiligte sich am Programm. Zur Ausstellung und den sechzig begleitenden Veranstaltungen kamen insgesamt 10 000 Menschen! Alleine 4000 junge Menschen besuchten die Ausstellung. Am 12. Juni beendete ein Zeitzeugengespräch mit Hannah Pick-Goslar, der letzten noch lebenden Freundin von Anne Frank, das Projekt im Rathaus der Landeshauptstadt Wiesbaden.

> Zitat:

„Liebe Freunde, ... hat mir euer Programm zur Ausstellung mitgebracht und ich bin hell begeistert über all die Veranstaltungen und Projekte, die ihr organisiert habt. Großartig!

Ich habe Hunderte von Ausstellungsprogrammen gesehen, aber ihr schlagt alle. Herzlichen Dank und Gratulation. Ich wünsche euch reges Interesse und viele Besucher und danke euch von Herzen!“

Buddy Elias, Cousin von Anne Frank, in einer E-Mail an den Trägerkreis



Die Einbeziehung verschiedener Gruppen und vor allem auch junger Menschen in die Erarbeitung und Gestaltung eines solchen Projektes war schwierig, aber wie sich hier zeigte auch ein Erfolgsgarant. Der allgemeine Zuspruch hing stark mit der großen Zahl der „Mitmacher*innen“ zusammen. Entscheidend hierbei war, dass „allen“, gerade auch jungen Menschen, zugetraut wurde, sich eigene Formen der Beschäftigung mit der „schwierigen Geschichte“ suchen zu können.

Mit der Arbeit der Jugendinitiative Spiegelbild wollte das Aktive Museum Brücken schlagen – zwischen der Erinnerung an die deutsch-jüdische Geschichte und der Lebenswelt der Jugendlichen heute. Das entstandene Netzwerk, der Trägerkreis, der diese Brücken ebenso bauen will, besteht seit 2008 weiter fort, seit einigen Jahren unter dem Namen „WIR in Wiesbaden“. Es gibt eine Menge engagierter Menschen in Wiesbaden, die sich für unser Anliegen geöffnet haben und sich zukünftig weiterhin für eine gegenwartsbezogene Erinnerung und eine zeitgemäße historisch-politische Bildung einsetzen werden. Die Brücken, die wir bauen wollten, haben mit „Anne Frank – eine Geschichte für heute in Wiesbaden“ ein Fundament erhalten. Der Trägerkreis ist das Netz, das die Inhalte in der Stadt verteilt.



Seit diesem Projekt finden sich immer wieder selbst organisierte Jugendgruppen bei Spiegelbild zusammen. Jedes größere Projekt von Spiegelbild findet im Netzwerk mit diversen Partner*innen statt. Unser institutioneller Zuschuss über den Kulturretat der Landeshauptstadt Wiesbaden wurde nach dem Anne-Frank-Projekt gesichert. Erinnerungskultur und historisch-politische Bildung wird in Wiesbaden seit 2009 mit Spiegelbild in Verbindung gebracht. Seitdem ist Spiegelbild auch Mitglied des Stadtjugendrings Wiesbaden. Wir haben uns immer weiter zu einem Bildungsträger entwickelt, der auf der Basis der Geschichte Bildungsangebote für die heutigen, komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen anbietet. Spiegelbild konnte sich mit dem Anne-Frank-Projekt als zivilgesellschaftlicher Akteur in Wiesbaden positionieren; die konzeptionelle Breite der Angebotsstruktur hat hier ihren Ausgangspunkt.

Hendrik Harteman



Dr. Meron Mendel

Direktor der Bildungsstätte Anne Frank – Zentrum für politische Bildung und Beratung Hessen

Ich kenne Spiegelbild von ...?

Die Bildungsstätte Anne Frank ist Spiegelbild von Beginn an eng, fast schon geschwisterlich verbunden. Zuletzt haben wir im Rahmen der von Spiegelbild organisierten „Wi(r) gegen Rassismus“-Wochen in Wiesbaden unser mobiles Lernlabor „Mensch, Du hast Recht(e)!“ gezeigt. Es ist immer wieder schön festzustellen, wie unsere Konzepte und Arbeitsweisen zueinander passen – gerade wenn es darum geht, gegen Antisemitismus und andere menschenverachtende Ideologien pädagogisch zu arbeiten. Wir freuen uns immer wieder, dass ihr unsere Fachtage mit eurer Expertise aufwertet. Dabei sind unsere gemeinsamen Handlungsfelder und Themenschwerpunkte u. a. Antisemitismus, Rassismus, Diskriminierung und Radikalisierung. Es sind allerdings nicht nur die Konzepte und Methoden, die wir an euch schätzen, sondern auch eure freundliche und sympathische Art. Weiter so!

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... Menschen, die eine großartige und spannende Arbeit leisten. Mit Bewunderung haben wir in den letzten Jahren beobachtet, wie ihr neue und innovative Projekte im Bereich der politischen Bildung auf den Weg bringt. Obwohl ihr Gegenwind aus unterschiedlichen Ecken ausgesetzt seid, lasst ihr euch von eurer wichtigen Arbeit nicht abhalten. Ihr zeigt Haltung und positioniert euch klar – beispielsweise wenn es um Rassismus geht und wenn rassistische Sprache aus der „Mitte der Gesellschaft“ kommt.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Als Landeshauptstadt strahlt Wiesbaden nach ganz Hessen aus – und zwar nicht nur mit den diversen Ministerien und dem Hessischen Landtag, sondern auch mit einem Leuchtturm für politische Bildung. Für die Schulen in Wiesbaden ist es ein großer Gewinn, mit Spiegelbild einen so qualifizierten außerschulischen Partner für Demokratie, Toleranz und Menschenrechte vor Ort zu haben.

Als Bildungsstätte, die den Namen des jüdischen Mädchens Anne Frank trägt, schätzen wir die Verknüpfung von Geschichte und Gegenwart in eurer Arbeit. Insbesondere die Tatsache, dass Spiegelbild aus dem Museum Spiegelgasse entstanden ist, zeigt deutlich, dass die jüdische Geschichte Wiesbadens eine Relevanz für Fragen des Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft heute hat.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

In Zeiten des Rechtsrucks und der immer häufiger und lauter ertönenden Forderungen nach Kontrolle und Überprüfung zivilgesellschaftlicher Institutionen ist die enge Zusammenarbeit und Verstärkung von Bündnissen relevanter denn je. Es ist gut zu wissen, dass wir unsere bestehenden Kooperationen ausbauen können, um gemeinsam weiter an einem demokratischen Miteinander zu arbeiten.

Julius Hirsch und ein Preis für Spiegelbild

Die wesentliche Erkenntnis aus diesem Projekt war: **Die Arbeit von Spiegelbild trägt zur Reifung von Jugendlichen und zu deren Öffnung für gesellschaftliche Themen bei.** Geschichte auf heute beziehen heißt, immer wieder nach ihrer Bedeutung für unser Zusammenleben zu fragen. Der aktuelle Bezug wird vor allem durch die Vielfalt der Kooperationspartner deutlich. Sie verstehen ihre heutige Arbeit mit Jugendlichen als eine Aufgabe, die sich auch aus der Geschichte begründen lässt. Diese umfassende Bildungs- und Jugendarbeit führt zu mehr Fair Play auf und neben dem Platz. Sie befähigt junge Menschen zur Übernahme von Verantwortung, in Vereinen und in der Gesellschaft.

Im Fußball grassieren Antisemitismus, Rassismus und Menschenverachtung. Auch Wegsehen und Nichtwahrhabenwollen scheint alltäglich. Ebenso alltäglich, aber weit weniger im öffentlichen Bewusstsein präsent ist dagegen die Arbeit von und mit Fußballfans gegen Rassismus und Antisemitismus. Tag für Tag streiten Fans und Sozialarbeiter*innen für einen respektvollen Umgang, für eine diskriminierungsfreie Fankurve und für mehr Fair Play im Umgang mit Fremden (eher Fremdgemachten) und auch im Umgang mit der Geschichte.

Der Fußball ist ein Spiegelbild der Gesellschaft. Seit der Fußball, auch durch jüdische Pioniere, zum beliebtesten Sport in Deutschland wurde, sind in ihm gesellschaftliche Entwicklungen ablesbar. Von der Beteiligung der Juden an der Entstehung und Verbreitung des Fußballsports erzählt die Ausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“ des Centrum Judaicum Berlin, die Spiegelbild während der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 im Wiesbadener Rathaus präsentierte. Passend zur Grundidee des Aktiven Museums, jüdische Geschichte vollständig präsentieren zu wollen, erzählt die Ausstellung vom Vermächtnis der jüdischen „Helden“ des Fußballsports wie dem Karlsruher Nationalspieler Julius Hirsch, die von den Nationalsozialisten und später von Nichtwahrhabenwollenden verdrängt und vergessen worden sind.

Anhand von Einzelgeschichten wird das gesamte Bild der Geschichte verständlich und nachvollziehbar. Die Beschäftigung mit den Vergessenen und Verdrängten hilft, die Dimension des Vergangenen zu verstehen. In unserem Fall heißt das, Juden als gleichberechtigte, gleichermaßen begabte, anerkannte, dazugehörige Sportler*innen kennenzulernen.

Wir konnten die Ausstellung durch eigene Projekte und selbst erarbeitete Ausstellungsstücke ergänzen. Die Fanprojekte Mainz und Frankfurt zeigten auf kreative Art ihre Arbeit mit Fans und gegen Rassismus und Antisemitismus. Die Israel-AG des Theresianums Mainz porträtierte Eugen Salomon, den Gründer von Mainz 05, der wegen seiner jüdischen Herkunft vor den Nazis fliehen musste.

Das Jugendzentrum Biebrich drehte gemeinsam mit Spiegelbild den Film „STOLZ“ und die siebte Klasse der Wolfram-von-Eschenbach-Schule veranstaltete mit uns eine „Spurensuche am Ball“ zu jüdischen Sportler*innen aus Wiesbaden. Komplettiert wurde das Projekt durch ein ansprechendes Rahmenprogramm mit Lesungen über Walter Bensemann und die „Juddebube“ von Eintracht Frankfurt sowie den Film „Football under Cover“ von David Assmann, bei dessen Präsentation der Regisseur und eine Darstellerin anwesend waren.



In Schulklassen wurden Workshops zu den Themen Rassismus und Zivilcourage angeboten, es gab einen Spielberichtsbogen zum Dribbling durch die Ausstellung, die Weltmeister Jürgen Grabowski mit Jugendlichen eröffnete.

In der Abschlussdiskussion betonten Vertreter*innen des Makkabi-Sportbundes, der Koordinierungsstelle Fanprojekte (KOS), des Deutschen Fußball-Bundes, des Fanprojektes Mainz, des Türkischen SV Wiesbaden und des SV Wehen-Wiesbaden, dass Rassismus und Antisemitismus als gesellschaftliches Problem einer vernetzten Entgegnung bedarf.

Das Projekt war ein Meilenstein der Arbeit von Spiegelbild. Wir wollten mit dieser „Erinnerungsarbeit“ nicht mahnen. Vielmehr ging es uns darum zu zeigen, was verdrängt und vergessen wurde, aber eben doch untrennbar zu unserer Geschichte gehört. Dies geschah zunächst ohne eine Aufforderung. Das Projekt macht deutlich, dass die Jugendinitiative Spiegelbild neue Wege der Erinnerungskultur beschreitet und junge Menschen sich aktiv dabei einbringen. Die langfristige Zusammenarbeit mit der Wolfram-von-Eschenbach-Schule und mit dem Stadtteilzentrum Biebrich hat uns gezeigt, dass dieser eingeschlagene Weg erfolgreich ist. Spiegelbild ist

Partner schulischer und außerschulischer Jugendarbeit und kann mit seinem Konzept Bildungsthemen setzen, die sonst im Alltag untergehen.

Im Jahr 2011 erhielt Spiegelbild den Julius Hirsch Preis des Deutschen Fußball-Bundes für das Projekt „Kicker, Kämpfer, Legenden“. In der Begründung der Jury unter Vorsitz des damaligen DFB-Präsidenten Dr. Theo Zwanziger hieß es: „Die Arbeit der Jugendinitiative Spiegelbild hat ins Herz des Julius Hirsch Preises getroffen. In einer engen Abstimmung wurde Spiegelbild der erste Preis zuerkannt, da die aktive Teilhabe von jungen Menschen im Vordergrund der Arbeit der Jugendinitiative steht.“

Mit der Stiftung des Julius Hirsch Preises erinnert der DFB nicht nur an die Opfer. Er will ein öffentliches Zeichen für die Unverletzbarkeit der Würde des Menschen setzen, in den Stadien und in der Gesellschaft.“

Hendrik Harteman

Claudia Spruch

Vorsitzende des Ausschusses für Schule, Kultur und Städtepartnerschaften



Ich kenne Spiegelbild von ...?

Die Ausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“ im Wiesbadener Rathaus hat Spiegelbilds besondere Art der Themenaufarbeitung und Zusammenarbeit mit Jugendlichen deutlich gemacht. Die Darstellung der Geschichte jüdischer Fußballer in den Zwanziger- und Dreißigerjahren in Wiesbaden ist mir – gerade auch wegen der Verknüpfung mit pädagogischen Projekten der Bildungsarbeit mit Jugendlichen – besonders aufgefallen. Egal ob Fußballfan oder nicht: Jugendliche (und auch Erwachsene) wurden dort abgeholt, wo ihr Interesse liegt.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... eben jene politische Bildungsarbeit zu gesellschaftlich relevanten Themen, die Spiegelbild auszeichnet, seit ich die Initiative kenne – und an die engagierten Mitarbeiter, für die ihre Arbeit viel mehr als „nur ein Job“ ist.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Aus genau diesem Grund: Politische Bildungsarbeit ist heute wichtiger denn je. Die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit, die Auseinandersetzung mit extremistischem Gedankengut und den Herausforderungen einer sich wandelnden, multimedialen Gesellschaft sind die Grundlage dafür, dass Jugendliche eine eigene Haltung entwickeln und ihren Platz in der Gesellschaft finden können. Spiegelbild ist nicht die einzige Initiative, die sich um die politische Bildung von Jugendlichen verdient macht, aber hat sich in den vergangenen Jahren einen Namen – auch über Wiesbaden hinaus – gemacht.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Wäre ich noch in dem Alter, würde ich gern einmal an der von Spiegelbild begleiteten deutsch-israelischen Jugendbegegnung teilnehmen. Es würde mich sehr interessieren, wie die Jugendlichen die Lebenswelt der jeweils anderen kennenlernen und einander persönlich begegnen – aus der Perspektive ihres Alters heraus.

Ich kenne Spiegelbild von ...?

Spiegelbild kenne ich (natürlich) über meine Kontakte in die Wiesbadener Stadtgesellschaft. Solche Kontakte gehören nach meinem Verständnis zur Aufgabe eines Hochschulpräsidenten. Und in einer Stadt wie Wiesbaden gibt es nicht übermäßig viele vergleichbare Initiativen. Für mich ist Spiegelbild als einzelne Initiative, aber auch zum Beispiel im Kontext von „WIR in Wiesbaden“ aus dem gesellschaftlichen Leben der Stadt nicht wegzudenken.

An der Hochschule sind mit den Studierenden junge Leute vertreten, die teilweise direkte Zielgruppe der Arbeit von Spiegelbild sind. Zudem sind die Themen eben auch in einzelnen Bereichen der Lehre und Forschung vertreten. Insofern muss es aus meiner Sicht hier direkte Kontakte geben.

Zufälligerweise hatte ich bereits vor meinem Amtsantritt indirekt Kontakt zu Spiegelbild. Meine jüngste Tochter war als Schülerin an der Anne-Frank-Ausstellung beteiligt. Das Logo der Ausstellung ist immer noch an die Wand des Jugendzimmers gemalt.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... eine hochmotivierte Gruppe junger und jung gebliebener Menschen, die sich sehr ernsthaft Gedanken darüber macht, wie Bildungsarbeit zum Holocaust heute für junge Menschen gestaltet werden kann und muss. Ich selbst habe den Zugang zum Thema noch über meine entsprechend aktiven Eltern erhalten und durch direkte Kontakte zu Verfolgten des Naziregimes ausbauen können. Das wird zukünftigen Generationen so nicht mehr möglich sein. Charmant finde ich zudem, dass in der Initiative auch eine Streit- und Diskussionskultur gepflegt wird, die zwar von festen Grundpositionen ausgeht, aber durch Offenheit gekennzeichnet ist.



Prof. Dr. Detlev Reymann

Präsident der Hochschule RheinMain

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Weil es zu wenig Initiativen gibt, die sich gegen Populismus, Verdrängung der Nazizeit und Ausländerfeindlichkeit wenden. Mir wird offen gesagt teilweise schlecht angesichts der derzeitigen Debatte im Rahmen des Wiedererstarkens nationalistischer und fremdenfeindlicher Positionen. Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit und auch Antisemitismus dürfen eben nicht unter der Überschrift „das wird man wohl noch sagen dürfen“ toleriert werden – deswegen brauchen wir Initiativen wie Spiegelbild.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Wir haben schon öfter darüber diskutiert, wie heutzutage Veranstaltungen aussehen könnten, die des Holocaust gedenken, aber in ihrer Form und auch in ihren Bezügen zu aktuellen politischen Tendenzen von Jugendlichen verstanden und mitgetragen werden.



Seit dem Anne-Frank-Projekt ist uns die Bedeutung von erwachsenen Multiplikator*innen für die Bildung von Jugendlichen klar geworden. Auch sie haben Herausforderungen, sie gestalten Lehr-, Lern- und Lebensräume mit Jugendlichen.

Im Bildungsalltag entsteht eine Reihe von Konflikten immer wieder um ethnizierende, kulturelle oder auch um religiös begründete Zuschreibungen und Deutungen von Verhaltensweisen. Der Umgang mit diesen brisanten Themen in Verbindung mit der faktischen Diversität der Lernenden stellt pädagogisch Tätige inhaltlich, aber auch bezüglich der Frage nach unmittelbarem, konkret hilfreichen Verhalten oft vor enorme Herausforderungen. Zusammen mit der vhs Rheingau-Taunus haben wir deswegen ein Fortbildungskonzept entwickelt. Finanziert wurde es über Sondermittel für die Kooperation von Mitgliedern des Paritätischen Bildungswerkes Hessen und des Hessencampus, wobei das Aktive Museum im ersten, die vhs

im zweiten Träger Mitglied ist. Das Konzept nimmt Bezug auf den spezifischen Alltag und die Erfahrungswelt pädagogisch Tätiger, indem passgenaue Fortbildungsmodule anhand qualitativer Interviews mit Pädagog*innen in Wiesbaden und dem Rheingau-Taunus-Kreis sowie auf Grundlage aktueller Literatur konzipiert wurden. Mit einem interdisziplinären Team erarbeiteten Stefanie Kruse (vhs) und Hendrik Harteman die Reihe. Sie wurden durch Dr. Yalız Akbaba von der Uni Mainz unterstützt. Das Konzept wurde nach dem ersten Durchlauf von der Hochschule RheinMain evaluiert.

Ziel der Fortbildung ist es, pädagogisch Tätige für die Vielschichtigkeit konflikthafter Prozesse zu sensibilisieren und ihnen verschiedene, auf die Diversität ihrer Lernenden eingehende Handlungsstrategien zur konstruktiven Gestaltung des Bildungsalltags an die Hand zu geben. Die Fortbildung wird seit ihrem Start stetig weiterentwickelt und gehört zum festen Repertoire von Spiegelbild.



Zunehmend müssen Erkenntnisse der Rassismuskritik (Kalpaka, Messerschmidt, Mecheril) in diese Fortbildung eingebaut werden, da „die rassistische Produktion von Andersheit gleichermaßen eine soziale Praxis ist wie eine strukturelle Dimension moderner Gesellschaften.“ (Florian Kreuzer und Sümeyye Demir) Somit gilt es, auch im Bildungsalltag zu reflektieren, wer „die Anderen“ sind und wie wir, als Verantwortliche in der Bildung, sie selbst dazu machen. Uns erscheint diese selbstreflexive Perspektive auf den Umgang mit Vielfalt immer wichtiger, um Ausgrenzung und Diskriminierung tatsächlich entgegenzuwirken.

Die Module „Kultur und Kulturalisierung“, „Gesellschaft und Individuum“, „Sprache und Bildung“ sowie „Anforderungen im Bildungssystem“ werden in Teilen für individuell maßgeschneiderte Fortbildungen oder Klausurstage genutzt.

Hendrik Harteman



Dr. Yaluz Akbaba

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Johannes Gutenberg-Universität Mainz



Ich kenne Spiegelbild von ...?

... von unserem WG-Küchentisch, an dem Hendrik eine Zigarette drehend saß, nachdem er gerade seine Bewerbung als Bildungsreferent in der Jugendinitiative Spiegelbild fertiggestellt und abgeschickt hatte. Ein bisschen nervös, aber überzeugt und fokussiert sprach er davon, die gerade in der Diplomarbeit theoretisch abgewickelten Ideen von Martin Buber über das Ich und das Du und den darin innewohnenden Gedanken der Begegnung in Anerkennung in stadtpolitische Projekte zu überführen. Wir haben ihm zugehört (eine der WG-Regeln), geglaubt haben wir ihm teilweise (eines der WG-Übel).

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

Denke ich heute an Spiegelbild, zehn Jahre später, läuft ein Trailer vor meinem inneren Auge ab, wie die Anne-Frank-Wanderausstellung in Biebrich feierlich eröffnet wird, wie die Jugendlichen der Leibniz-Schule mich noch Jahre nach dem Projekt „Faschismus-Gewalt-Sprache“ auf der Straße grüßen, wie ich mit Jaspal Freundschaft schließe, nachdem wir gemeinsam bei „Ein, zwei, drei, heimisch?!“ in der Bibliothek der Spiegelgasse einen Vortrag zum Herkunftsdialog gehalten haben, wie mich die Ausstellung berührt, die die NSU-Morde als nicht aufgedeckte nicht verdeckt lassen will. Der Trailer beginnt und endet mit Hendrik, der aus seiner Umhängetasche Flyer und Programmhefte für die nächste Veranstaltung zieht, wie Kaninchen aus dem Hut. Zack, frisch Gedrucktes von der Projektleinwand, das Geschichten erzählen und Menschen verbinden will.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Spiegelbild ist wichtig für Wiesbaden, weil es ein Spiegelbild für Wiesbaden ist, mit dem vermeintliche Realitäten geblendet und unsichtbare Winkel der Stadt aus ungeahnten Perspektiven sichtbar werden. Spiegelbild spiegelt Bilder, verzerrt sie spielerisch, vervielfältigt die Perspektiven und verwendet die Irritation über das Gegebene produktiv. Mein aufrichtiger Glückwunsch an die Kabinettsmeister*innen.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte, mache ich schon immer mit Spiegelbild: Im Dialog bleiben, die Theorie/Praxis-Brüche und -Brücken bearbeiten, das Erarbeitete und die Lehren aus der Fortbildungsreihe „Herausforderung Vielfalt“ weiter verarbeiten. Und mich auf das noch Unbekannte freuen.

Göran Koebel

Sozialarbeiter (BA) Sozialdienst Eastside,
integrative drogenhilfe e. V.



Ich kenne Spiegelbild von ...?

... der Anne-Frank-Ausstellung. 2009 war das? Seit Herbst 2008 haben wir Jugendliche darauf vorbereitet, andere Jugendliche durch die Ausstellung zu begleiten. Peer-to-peer-education haben wir das genannt. Mit einigen der Teilnehmenden durfte ich bis zuletzt immer wieder in verschiedenen Projekten zusammenarbeiten; es ist etwas Besonderes, jungen Menschen beim Aufwachsen zuzusehen und auch ihr Bewusstsein mitzuprägen. So wie viele der Jugendlichen damals bin auch ich bei Spiegelbild geblieben und es schlossen sich Jugendgeschichtestage, Stadtrundgänge, Begleitfahrten, Projektwochen an Schulen und vieles mehr an.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... eine Zeit der Pionierarbeit zurück. Es war und ist keine Selbstverständlichkeit, einen Bildungsträger zu finden, der neue und neueste Erkenntnisse aller Art, aber insbesondere aus der Pädagogik und speziell aus der Erinnerungspädagogik, in seinem Auftrag umzusetzen gewillt ist. Viele Diskussionen haben wir miteinander geführt – und auch gestritten.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

An solchen Stellen ist es geschickt, die Suggestion der Frage zu bezweifeln. Aber Spiegelbild ist wichtig. Auch für Wiesbaden. Die Initiative bietet jungen Menschen und nicht zuletzt auch Professionellen eine Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und trägt somit dazu bei, auch die gegenwärtigen Zustände als geworden und gemacht, und somit als veränderbar zu erkennen. Hiermit trägt Spiegelbild in großem Maße dazu bei, dass solche junge Menschen einen Zugang zur deutsch-jüdischen Geschichte erhalten, die sich nicht mehr mit Eltern/Großeltern auseinandersetzen können, die am Dritten Reich und an der Shoa beteiligt waren.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Alle Begleiter*Innen Spiegelbilds könnten ja mal zusammen einen Essayband rausgeben. Ich weiß das Thema aber noch nicht.

We are all monkeys



*Offen reden
mit dem
Ausländerbeirat*



*Die eigene
Ausstellung
eröffnen*



Die Task Force!

Task Force Migration - Gel(h)denken

Ausgezeichnet mit dem
Hessischen Integrationspreis 2014



Die Task Force Migration entstand 2012 unter dem Namen „Spurensuche Migrationsgeschichte im Nachkriegsdeutschland“. Für drei Jahre konnte eine Dreißig-Stunden-Stelle geschaffen werden. Das Projekt wurde mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Fast ein Jahr wurde gemeinsam mit den Partner*innen des basa e. V. (Bildungsstätte Alte Schule Anspach) und der vhs Rheingau-Taunus am Antrag für dieses Projekt gearbeitet. Auch die Abrechnung der europäischen Fördermittel (ESF-Mittel) stellte das Team vor große Herausforderungen. Der Gewinn, den Spiegelbild als Bildungsorganisation langfristig hatte, wog die Mühe aber auf. Die zweite Bildungsreferent*innenstelle war für Spiegelbild eine Art „Professionalisierungsschub“. Mit der Task Force erweiterte sich auch der thematische Fokus Spiegelbilds. Wir wollten uns mit den unterschiedlichen Sichtweisen auf das Thema „Migration“ auseinandersetzen und neue Methoden für den Umgang mit den Themen Vielfalt, Identität, Diskriminierung und Rassismus entwickeln.

Die Ziele des Projektes Task Force Migration waren die Selbststärkung von Jugendlichen sowie das Erkennen eigener Handlungsmöglichkeiten.

Im Rahmen eines Wahlpflichtkurses an der Heinrich-von-Kleist-Gesamtschule fanden die Schüler*innen schnell einen neuen Titel für das Projekt, da der alte ihnen nicht ansprechend genug war. Dies war die Geburtsstunde der „Task Force Migration“. In diesem Rahmen entwickelten und erprobten wir neue Ansätze und Methoden,

um sich gemeinsam mit Jugendlichen dem Themenkomplex Migration mit allen dazugehörigen Themen, wie Heimat, Zukunftsperspektiven und tolerantes Miteinander, zu nähern.

Eine Gruppe junger Menschen aus verschiedenen Schulen, Stadtteilen und Milieus bildete ab November 2013 die „Task Force Migration“. Nicht Migration war das verbindende Element, sondern jung sein, Geschichte haben, Gerechtigkeit wollen, Diskriminierung kennen, Lust auf Veränderung haben und vieles mehr.

Ohne dass die Gruppenzusammensetzung speziell so geplant wurde, hatten fast alle teilnehmenden Jugendlichen eine familiäre oder eigene Migrationsgeschichte. In der Evaluation wurde deutlich, dass unsere Herangehensweise an das Thema Migration interessant und wichtig erschien. Der eigene Migrationshintergrund verstärkte die Motivation, an dem Projekt teilzunehmen. Die Teilnehmenden haben jedoch nicht ihren Migrationshintergrund in den Fokus des Projektes gerückt, sondern sich selbst – in ihren vielfältigen Lebenssituationen und mit den Fragen, die sich Jugendliche in diesem Alter und Lebensabschnitt stellen. Zwanzig Jugendliche im Alter von fünfzehn bis siebzehn Jahren nahmen am Projekt teil. Sie entschieden sich für die Beschäftigung mit den Themen „Pass“, Identität, Gastarbeitergeschichte, Migration, Zugehörigkeit, Rassismus und Mitbestimmung.



Anerkennung
und
Auszeichnung



Die ersten Ergebnisse stellte die Task Force in der Ausstellung „Ich weiß, wer ich bin und was ich will, und Du?“ vor. Dargestellt wurden die Hintergründe und Rahmenbedingungen des Projektes, vor allem aber die teilnehmenden Jugendlichen selbst: Lebensgroße Porträts der Teilnehmer*innen und ausgewählte Statements („Ufuk, 16 J., I'm Muslim, don't panic!“) forderten die (erwachsenen) Besuchenden dazu auf, die einzelnen Jugendlichen zu sehen und sich mit ihren Aussagen zu beschäftigen. Der offene, interaktive Charakter der Ausstellung lud dazu ein, sich mit den gezeigten Themen in Beziehung zu setzen. Man durfte und sollte bei der Ausstellung mitmachen und auch danach etwas mitnehmen – indem man die Aussagen und sich selbst reflektierte und vielleicht sogar einen neuen Blickwinkel entwickelte.

Für Spiegelbild bedeutete dies eine weitere Anerkennung für die Bildungsarbeit der letzten Jahre. Das Konzept, Jugendliche in ihren Alltagsbezügen ernstzunehmen ohne sie zu stigmatisieren, geht auf. Spiegelbild wurde darin bestätigt, dass historisch-politische Bildung die Haltung von Jugendlichen stärkt und zur Weiterentwicklung der Demokratie beiträgt.

Die Jurymitglieder sahen in der Maßnahme „ein herausragendes Beispiel dafür, dass sich Jugendliche selbstbestimmt, fragend, forschend und kritisch mit der Gesellschaft und sich selbst auseinandersetzen. Das durchaus anspruchsvolle Projekt trifft mit innovativen und kreativen Methoden den Nerv der Heranwachsenden und animiert zum interaktiven Handeln.“

Am 5. November 2014 wurde das Projekt mit dem Hessischen Integrationspreis ausgezeichnet.

Andrea Gotzel

Karin Weissenberg

Gründungsmitglied
Aktives Museum Spiegelgasse



Ich kenne Spiegelbild von ...?

Als Gründungsmitglied des AMS kenne ich Spiegelbild „pränatal“ und habe es mit Interesse wachsen sehen.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

Denke ich an Spiegelbild, freue ich mich, dass so viele junge Leute die Arbeit des AMS in die Zukunft tragen.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Da es keine andere Jugendarbeit gibt, die sich so intensiv mit den Themenschwerpunkten Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit befasst und in die Stadtgesellschaft einbringt.

Das Aktive Museum Spiegelgasse



Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Weiterhin die Arbeit aktiv und kritisch begleiten.

Das erste Zuhause von Spiegelbild

Christoph Manjura

Dezernent für Soziales,
Bildung, Wohnen und Integration



Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Wiesbaden kann sich sehr glücklich schätzen, einen Schatz wie Spiegelbild beheimaten zu können. Als außerschulischer Bildungsträger arbeitet Spiegelbild seit nunmehr zehn Jahren sehr erfolgreich mit Jugendlichen und Fachkräften zusammen. Ob Erinnerungskultur, Migrationsgeschichte, Extremismusprävention, Demokratiebildung oder die Akzeptanz von Verschiedenheit: Spiegelbild setzt die Dinge in einen zeitgemäßen Kontext und vermittelt vieles, was für unser Zusammenleben in der Stadtgesellschaft unverzichtbar ist. Spiegelbild ist aber nicht nur Bildungsträger. Vielmehr bringt es sich über den Trägerkreis „Wir in Wiesbaden“ oder in anderen Kooperationsnetzwerken aktiv in die Stadtgesellschaft ein, gibt wichtige Impulse und Denkanstöße. Spiegelbild zeigt stets Flagge gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Auch hier möchte ich euch nicht mehr missen.

Ich kenne Spiegelbild von ...?

... „Kindesbeinen“ an und bin schwer beeindruckt, was daraus geworden und vor allem erwachsen ist. Noch mehr als Spiegelbild selbst sind mir aber die Menschen, die Spiegelbild ausmachen, ans Herz gewachsen. Herzlichen Dank für euer Engagement und Herzblut, eure wertschätzende Begleitung und den gemeinsamen Diskurs!

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... einen richtig guten Bildungsträger, der zeitgemäße Erinnerungskultur mit zeitlos wichtigen Themen wie Demokratiebildung, unseren Grundwerten oder Fragen von Identität, Heimat und Herkunft in Verbindung setzt. Und das stets mit der richtigen Haltung. Natürlich denke ich auch an das große Kooperationsprojekt „Wir in Wiesbaden“, welches jedes Jahr im Herbst wichtige Themen und Fragen unserer Zeit auf die Tagesordnung setzt und ganz nebenbei unterschiedlichste Akteure aus Zivilgesellschaft, öffentlichen Institutionen und Politik noch besser miteinander vernetzt.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Ganz persönlich hätte ich Lust auf eine gemeinsame Bildungsreise mit euch, zum Beispiel im Rahmen einer deutsch-israelischen Jugendbegegnung. Als Sozial- und Integrationsdezernent freue ich mich auf gemeinsame Ideen und Initiativen – und die Möglichkeit, an der Umsetzung mitwirken zu können.

Deutsch-Israelische Jugendbegegnung mail@more

„mail@more“ ist Antisemitismusprävention und wirkt in die gesamte Schulgemeinschaft und Elternhäuser

Seit 2015 führt Spiegelbild die Deutsch-Israelische Jugendbegegnung „mail@more“ im Auftrag des Amtes für Soziale Arbeit der Landeshauptstadt Wiesbaden durch. Partner sind das Kinderheim Neve Hanna in Kiryat Gat, Israel, und die Heinrich-von-Kleist-Schule in Wiesbaden.

Unser Ziel ist es, Jugendlichen unabhängig von der sozialen und ökonomischen Situation ihrer Familien die Teilhabe an internationalen Begegnungen zu ermöglichen. Dies ist nur mit einer umfassenden Förderung durch die Landeshauptstadt Wiesbaden und zusätzlichen Förderprogrammen wie zum Beispiel „Erasmus+ Jugend für Europa“ und „ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch“ möglich. Die Landeshauptstadt Wiesbaden möchte allen Jugendlichen Mobilitätserfahrungen ermöglichen und entsprechende Programme aufrechterhalten. So können wir in diesem Bereich jetzt auf einen Fünfjahresvertrag setzen und unser Angebot weiter verstetigen.

Das Projekt mail@more läuft im jährlichen Turnus und beinhaltet einen wöchentlichen Wahlpflichtkurs für die achte Jahrgangsstufe der Heinrich-von-Kleist-Schule und zwei aufeinanderfolgende Begegnungen. So erhalten pro Schuljahr zwölf Schüler*innen die Chance, Teil einer deutsch-israelischen Jugendgruppe zu werden, die sich im Laufe eines Schuljahres jeweils einmal in Israel und einmal in Deutschland begegnet.

Begleitet wird die Gruppe durch unser eingespieltes Team. Dabei begleiten dreisprachige Sprachmittler*innen die Gruppe in beiden Ländern und während des gesamten Jahres. So stehen den Jugendlichen während der Begegnungen stets vertraute Ansprechpartner*innen in deutscher und hebräischer Sprache zur Seite.

Diversität und Anerkennung stehen als Themen im Vordergrund. Der Fokus liegt auf dem Kennenlernen unterschiedlicher Lebensentwürfe und -perspektiven vor dem Hintergrund der besonderen deutsch-israelischen Beziehungen. In der Gruppe entsteht eine Atmosphäre, die es den Jugendlichen ermöglicht, eigene Vorurteile zu hinterfragen, sich ohne Angst neuen Herausforderungen zu stellen und neue Handlungsweisen zu erproben. So wird die Identitätsentwicklung der Jugendlichen unterstützt.

Im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts werden die Begegnungsfahrten in Israel und der Besuch des israelischen Teils der Gruppe in Deutschland intensiv vor- und nachbereitet. Neben der Beschäftigung mit Themen wie Religion und Geschichte haben die Schüler*innen

auch Gelegenheit, ihre Englischkenntnisse zu vertiefen und sich mit Themen wie Vorurteilen, demokratischen Aushandlungsprozessen und Antisemitismus auseinanderzusetzen.

Im Frühjahr findet eine gemeinsame Reise nach Israel statt, auf der sich die gesamte Gruppe erstmals kennenlernt. Das erste Mal Fliegen und von zu Hause entfernt sein, in einem Land sein, in dem man die Sprache nicht kennt, sich sicher in einer Gruppe fühlen und bedingungslos als „die deutsche Gruppe“ anerkannt und angesprochen werden – dies sind einige der tiefsitzenden und intensiven Erlebnisse, mit denen sich die Wiesbadener Jugendlichen auseinandersetzen und die von uns pädagogisch begleitet werden. Dabei stehen Gruppenfindung und erlebnispädagogische Aktivitäten im Mittelpunkt.



Fotos: Paul Henninger und Jennifer Sowa

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Nach den ersten Tagen in Kiryat Gat, während denen die Wiesbadener Jugendlichen das alltägliche Umfeld der Jugendlichen aus Neve Hanna kennenlernen, macht sich die Gruppe auf zu einer Rundreise durch Israel. Beim gemeinsamen Wandern in der Wüste, dem Besuch der Shoa-Gedenkstätte Yad Vashem, dem Schweben im Toten Meer, dem Besuch einer Familie in der Beduinestadt Rahat, dem gemeinsamen Kochen oder dem Schlendern durch Tel Aviv wächst die Gruppe zusammen, die Jugendlichen erlangen neue Perspektiven und sammeln Erfahrungen mit einer fremden Sprache, Religion, Landschaft und Kultur.

Bei der Rückbegegnung im Sommer trifft sich die Gruppe ein zweites Mal, um die Erfahrung zu vertiefen. Jetzt reist die Gruppe aus Neve Hanna nach Wiesbaden und wird von den Jugendlichen hier in Empfang genommen. Der kurze Abstand der Begegnungen von zwei Monaten ist bewusst gewählt. So besteht die Möglichkeit, die Erfahrungen gut zu verarbeiten, eigene Entwicklungsschritte zu gehen, sich auf die Rückbegegnung vorzubereiten und den Kontakt zueinander aufrechtzuerhalten. Bei der Rückbegegnung kann so direkt an den vorherigen Erlebnissen angeknüpft werden – man ist sich noch sehr nah und vertraut. Die ersten Tage verbringt die Gruppe in Wiesbaden, um den Jugendlichen aus Neve Hanna die Alltagsumgebung zu zeigen. So besucht die Gruppe Moschee- und/oder Kirchengemeinden in Wiesbaden, in der Jugendliche aus der Gruppe Mitglieder sind, setzt sich mit lokalen Erinnerungsorten auseinander und besucht die Heinrich-von-Kleist-Schule. Danach begibt sich die Gruppe gemeinsam auf eine Reise durch Deutschland. Sehr wichtig ist dabei der Rollenwechsel: Die Jugendlichen aus Wiesbaden sind nun die Gastgebenden. Diesmal ist es also der israelische Teil der

Gruppe, für den besonders viele „erste Male“ auf dem Programm stehen. Doch viele Erfahrungen machen auch die deutschen Jugendlichen nun zum ersten Mal. So stehen ein Workshop in der Gedenkstätte Bergen-Belsen, eine Übernachtung im Heuhotel, ein Ausflug in einen Freizeitpark oder eine Kutschfahrt durchs Wattenmeer ebenso auf dem Programm wie der Besuch lokaler Gedenkorte und erlebnispädagogische Einheiten. Von den Erfahrungen, die wir in unseren anderen Projekten gewonnen haben, profitieren wir auch bei diesem thematisch breit gefächerten Projekt mit seinen vielfältigen Aufgaben. Die Ausgestaltung des Projekts wird mit dem wachsenden Erfahrungsschatz aus den vergangenen Jahren immer weiter angepasst und ergänzt, um den Bedürfnissen der Teilnehmer*innen noch besser gerecht zu werden und veränderten Herausforderungen zu begegnen. Dafür befindet sich das Team in Israel und Deutschland im regelmäßigen Austausch.

Die Teilnahme an mail@more hinterlässt bei den Jugendlichen einen bleibenden Eindruck und sie kehren jedes Mal als reifere junge Menschen nach Hause zurück. Oft halten die Jugendlichen auch nach den Begegnungen Kontakt über soziale Medien und viele denken noch Jahre später an die Erfahrungen zurück, wenn sie sich für ein freiwilliges Jahr im Ausland, eine Reise in ihnen unbekannte Länder oder eine herausfordernde Berufsausbildung entscheiden.

Andrea Gotzel und Paul Henninger



Fotos: Paul Henninger und Jennifer Sowa

Conny Meyne

Jugendbildungsreferentin und
Sachgebietsleitung Bilden, Beteiligen, Kinder- und Jugendkultur
im Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Jugendarbeit wi&you

Philipp Hanusch

Bildungsreferent Internationale Jugendarbeit

Ich kenne Spiegelbild von ...?

Conny: Ich kannte Spiegelbild quasi schon vor seiner Entstehung, seitdem im Aktiven Museum Spiegelgasse die Diskussionen um die Generierung von Nachwuchs und um eine eigenständige Jugendbildungsarbeit geführt wurden.

Philipp: ... Beginn an.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

Conny: ... das erste Foto von Spiegelbild, einer Aufnahme von Jugendlichen in einer Kneipe, aufgenommen im Spiegel. Das Foto stammt aus einer der unzähligen Deutsch-Israelischen Jugendbegegnungen, die ich selbst etwa zehn Jahre als Teamerin begleite habe. Ich denke an die gemeinsame Konzeption der Multiplikator*innenfortbildung „Herausforderung Vielfalt“ mit einem vielfältigen Team ... ich denke an Karlheinz Schneider, den Initiator der deutsch-israelischen

Das erste Foto von Spiegelbild



Studienkooperative „DISK“, einem Studienaustausch zwischen der Hochschule RheinMain und dem Beit-Berl-College in Kfar Saba, der Partnerstadt Wiesbadens in Israel. An diesem Studienaustausch haben Hendrik Harteman und ich teilgenommen.

Philosophisch betrachtet denke ich an Reflexion. Ich sehe nicht mich, eine Person oder eine Sache, sondern ein Bild von mir, der Person oder der Sache; ich denke an Selbstschau, Überprüfung, Perspektivwechsel, das Hinterfragen von Selbstverständlichkeiten und geltender Maßstäbe; ich denke an Wahrnehmung, Anhören und Einlassen auf unterschiedliche Perspektiven von Menschen; daran, etwas mit Abstand zu betrachten ... ich denke: Der Standort bestimmt die Perspektive! Was passiert, wenn wir Standorte wechseln? Wie können wir Menschen motivieren, das zu tun? Und was passiert dann?

Philipp: ... Prof Dr. Karlheinz Schneider, Hendrik Harteman, Andrea Gotzel, das AMS, hohe fachliche Kompetenz und großes Engagement – und an ein grandioses Foto aus dem „Coffee Tree“ in Kfar Sava.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Conny: Spiegelbild ist Brückenbauer zwischen historisch-politischer Erinnerungsarbeit und dem pädagogischen Handeln in der heutigen Einwanderungsgesellschaft.

Unser gemeinsamer Bezugsrahmen ist diskriminierungskritisches, reflexives, professionelles Arbeiten.

Spiegelbild bietet fachlich ausdifferenzierte Workshops und Fortbildungen, sowohl für Jugendliche als auch für Pädagog*Innen und in der Auseinandersetzung mit den jeweils eigenen Meinungen, Standpunkten, Realitäten. Spiegelbild stellt Fragen und fordert, didaktisch-methodisch ausdifferenziert, zur Auseinandersetzung mit „einfachen Wahrheiten“ auf.

Werden gerade heute in der ausdifferenzierten Gesellschaft einfache Antworten wieder häufiger propagiert und über Polarisierungen mit Einteilungen in „gut“ und „böse“ gearbeitet, schafft Spiegelbild in seiner Arbeit einen Gegenentwurf. Spiegelbild erreicht die Jugendlichen über einen Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt, schafft Räume für den Austausch über die Erfahrungen, die Jugendliche machen, motiviert zur Auseinandersetzung über diese Erfahrungen, ermöglicht neue Erfahrungen und arbeitet an erweiterten und/oder alternativen Handlungsoptionen. Im Fokus steht der/die einzelne Jugendliche, dessen/deren Erfahrungen und Verhalten in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext gestellt werden.

Basis des pädagogischen Konzeptes und Handelns der Arbeit von Spiegelbild ist eine achtsame, wertschätzende Haltung gegenüber allen Akteuren – den Jugendlichen, den Eltern, den Fachkräften, den politischen Akteuren.

Durch den aktiven Einbezug von Jugendlichen in den Projekten stärkt Spiegelbild die Grundpfeiler der Demokratie: Partizipation

und Mitbestimmung, Meinungsfreiheit sowie kritische Reflexion und ständige Weiterentwicklung der Ideen.

Spiegelbild ist mit seiner Arbeit Teil des Prozesses „Wiesbaden international – unsere Stadt lebt Weltoffenheit!“ und arbeitet sowohl in der internationalen als auch in der lokalen Jugendarbeit an der Weiterentwicklung eines öffentlichen Bewusstseins für die Achtung und Anerkennung gelebter Vielfalt in Wiesbaden. Durch die Unterstützung der Selbstermächtigung Wiesbadener Jugendlichen und deren Begleitung bei der Entwicklung demokratischer politischer Willensbildung und Aktivität leistet Spiegelbild einen aktiven Beitrag zur demokratischen Stadtentwicklung.

Philipp: Weil mir keine Einrichtung bekannt ist, die sich in Wiesbaden so fundiert und fortlaufend mit Diskursen zu Themen wie Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und sicher vielen weiteren Themen auseinandersetzt und dann auch den Mut hat, konzeptionell neue Wege zu gehen.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Conny: ... mal wieder gemeinsam mit dem mail@more Kurs nach Israel reisen.

Philipp: Unter Einbezug weiterer Kooperationspartner deutsch-palästinensisch-israelische Jugendbegegnungen mit jungen Erwachsenen.

Love Speech Wiesbaden – dem Hass im Netz etwas entgegensetzen

„Love Speech“ ist ein interaktives Angebot, um sich mit dem Phänomen der Hate Speech auseinanderzusetzen und über verschiedene Strategien dagegen zu diskutieren.

Geboren wurde die Idee der Love Speech bei der Demokratiekonferenz im Frühjahr 2016, nach den irritierenden Ergebnissen der Kommunalwahl in Wiesbaden und aus dem Bedürfnis heraus, handlungsfähiger gegenüber Rechtspopulismus zu werden, insbesondere im Netz. Grundsätzlich jede*r, die*der im Internet kommuniziert oder Stellung bezieht, kann Hass und Hetze ausgesetzt sein. Der Begriff Hate Speech ist aktuell weit verbreitet, seine inhaltliche Bestimmung aber unscharf und oft umstritten. Das Love-Speech-Projekt versteht unter Hate Speech unterschiedliche Formen jeweils spezifischer, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeiten im Internet. Dieser Hass im Netz darf aber nicht losgelöst von real existierenden Diskriminierungsstrukturen betrachtet werden, er wird vielmehr aus diesen gespeist. Hate Speech bettet sich in einen Zeitgeist ein, der durch ein gefährliches völkisches und rassistisches Potenzial gekennzeichnet ist. „Hassrede“ ist kein Ergebnis der sozialen Netze, vielmehr kanalisieren und katalysieren diese den Hass und transportieren ihn aus dem Privaten direkt in die Öffentlichkeit. Dieses Phänomen ist auch in Wiesbaden zu beobachten: Wenn zum Beispiel lokale Zeitungen auf ihren Facebook-Seiten eine Meldung teilen, die von geflüchteten Menschen berichtet, provoziert das meistens prompte und massenhafte Reaktionen in der Kommentarspalte. Inhaltliche Auseinandersetzungen finden dabei allerdings weniger statt, es überwiegen vielmehr demagogische, menschenfeindliche Statements.

Die Problematik von Hate Speech zeigt sich in der häufigen Empfehlung „Schau nicht in die Kommentarspalte“. Schreibt man dennoch

Kommentare und stellt dem Hass Argumente entgegen, führt dies schnell zu einem toxischen Gefühl der Ohnmacht.

Aus dem Bedürfnis heraus, im Internet handlungsfähiger zu werden, entstand die Idee zum Love-Speech-Projekt. Im Rahmen des Projektes ist es gelungen, Strukturen und kommunale Strategien gegen Hate Speech zu entwickeln. Es wurde ein eigener Workshop entworfen, im dem praxisbasiert und erfahrungsorientiert verschiedene Möglichkeiten gegen digitale Menschenfeindlichkeit diskutiert wurden. Ein zweiter Workshop befindet sich in der Entwicklung. Weiterhin existiert seit dem Sommer 2016 eine offene Facebook-Gruppe, um Menschen zusammenzubringen und zu unterstützen, die sich im Internet gegen Hass und Ungleichheitsideologien einsetzen. Die mittlerweile über sechzig Gruppenmitglieder haben die Möglichkeit, in der Facebook-Gruppe auf Hass in Kommentarspalten aufmerksam zu machen und sich gegenseitig in der Gegenrede zu unterstützen. Der Facebook-Auftritt des Love-Speech-Projektes unterstützt die Gruppenmitglieder und andere Gegenredner*innen in den Kommentarspalten zusätzlich durch Likes und supportende Kommentare. Diese Gegenrede zielt primär darauf, den vielen passiven Mitlesenden den Blick in die Kommentarspalten zu erleichtern und Raum im Diskurs einzunehmen – also nicht darauf, diejenigen zu erreichen, die in ihrem Weltbild des Wahns und des Hasses gefangen sind. Außerdem werden aus dem Projekt heraus immer wieder Vorträge organisiert. So fand 2017 eine kleine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Zur Psychologie des Hasses“ statt. Weitere Veranstaltungen sind in Planung.

„Worte können wie
winzige Arsendosen sein:
Sie werden unbemerkt verschluckt,
sie scheinen keine Wirkung zu tun –
und nach einiger Zeit
ist die Giftwirkung doch da“

Victor Klemperer



Von 2016 bis Ende 2017 wurde das Projekt im Rahmen einer „Partnerschaft für Demokratie“ im Förderprogramm „Demokratie leben!“ finanziert. Anfang 2018 wurde die Förderung vom städtischen Amt für Zuwanderung und Integration für das laufende Jahr übernommen.

Für Spiegelbild erweiterten sich mit dem Love-Speech-Projekt auch die bearbeiteten Themen und Diskurse – und auch die Zahl der Honorarkräfte hat sich vergrößert: In dem Projekt sind mittlerweile drei Honorarkräfte beschäftigt. Dies bereichert(e) die Auseinandersetzung des Spiegelbild-Teams mit (den online vermittelten Phänomenen) Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Antiziganismus, Klassismus, Ableismus etc. und den Prozess der kritischen Hinterfragung des Hate-Speech-Begriffes. Momentan sind wir der Ansicht, dass der Begriff für unsere Arbeit nützlich ist, auch wenn mit ihm die Spezifika der verschiedenen Menschenfeindlichkeiten oft verwässert werden. In diesem Kontext wird die

Analyse von Hass im Netz auf ein simples Kommunikationsproblem verkürzt. Wir sind der Ansicht, dass es sich bei diesem Phänomen eben nicht vornehmlich um ein Problem des Umgangstons handelt. Die Komplexität des Phänomens online vermittelter Abwertungen von Menschen und der Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Machtkonstellationen war von Beginn an Teil des Projektes. Trotz dieser Komplexität handlungsfähig zu bleiben und trotz der Schnelllebigkeit des Netzes an die Wurzel des Problems zu gehen – das ist die Herausforderung, der sich Spiegelbild mit diesem Projekt gestellt hat.

Verena Dello, Andrea Gotzel
und Thure Atting

Lisa Schneider

Mitglied der Jugendgruppe TYC und seit August 2018 erste Bundesfreiwilligendienstleistende bei Spiegelbild



Ich kenne Spiegelbild von ...?

Als ich in der neunten Klasse war, bin ich einer Geschichts-AG beigetreten, die in Zusammenarbeit mit dem Aktiven Museum das Schicksal von jüdischen Schülern, die zur Zeit des Nationalsozialismus an unserer Schule waren, aufgearbeitet hat.

Als ich in der zehnten Klasse dann ein Praktikum brauchte, wusste ich sofort, dass ich es beim Aktiven Museum machen will. Also habe ich mich bei Hendrik beworben und statt dem Praktikumsplatz beim Aktiven Museum hatte ich auf einmal einen bei Spiegelbild. Aber das war das Beste, was mir passieren konnte. Mittlerweile ist das Praktikum zweieinhalb Jahre her, ich habe vor Kurzem mein Abi gemacht, habe bis heute an verschiedensten Projekten von Spiegelbild teilgenommen, bin Mitglied in der Jugendgruppe Transform Your City und werde im August meinen Bundesfreiwilligendienst bei Spiegelbild antreten.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... Spiegelbild ist in den letzten zweieinhalb Jahren sehr wichtig für mich geworden, somit denke ich sofort an eine zweite Familie. Außerdem heißt Spiegelbild für mich auch, coole Leute zu treffen, sei es im Jungbrunnen oder auf einer der diversen Veranstaltungen. Durch beispielsweise TYC denke ich auch daran, dass ich mich einbringen kann und auch selbst Projekte organisieren kann. Wenn ich an Spiegelbild als Institution/Organisation denke, denke ich an einen Ort, wo jeder willkommen ist (außer vielleicht Leute von der AfD) und wo man sich eine Meinung zu verschiedensten Dingen bilden und über diese auch diskutieren kann.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Bevor ich diese Frage beantworte, beschäftige ich mich erst mal mit den Fragen „Was wäre Wiesbaden ohne Spiegelbild?“ und vor allem „Wie wäre mein Leben, wenn es Spiegelbild nicht gäbe?“ Beide Fragen lassen sich ganz einfach beantworten: Sowohl Wiesbaden als auch mein Leben wären ohne Spiegelbild um einiges langweiliger. Ich denke, Spiegelbild macht eine ziemlich wichtige Bildungsarbeit, vor allem an Schulen – sei es durch die Geschichtsaufarbeitung mit der Spurensuche, durch Prävention mit X-DREAM oder durch die ganzen anderen zahlreichen Projekte. Außerdem bringt Spiegelbild den Bürger*innen durch diverse Veranstaltungen überaus wichtige Einstellungen näher und regt zum Nachdenken an.

Auch bei mir hat Spiegelbild einiges bewirkt. Ohne Spiegelbild wäre ich niemals auf den ganzen interessanten, spannenden und auch lustigen Veranstaltungen gewesen, ich würde somit viel öfter gelangweilt zu Hause sitzen, wäre niemals mit dem SJR in Verbindung gekommen und hätte vor allem niemals die ganzen tollen Leute kennengelernt. Deswegen ist Spiegelbild eine große Bereicherung, sowohl für mich als auch für ganz Wiesbaden.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Eine Sache, die ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte, werde ich zur Zeit der Jubiläumsfeier schon gemacht haben. Ich habe, wie bereits erwähnt, schon viel Zeit mit Spiegelbild verbracht. Dabei war das alles eher „geschäftlich“ und nur selten privat. Allerdings ist für den 18. August ein Teamausflug geplant, auf den ich mich schon sehr freue, da dies endlich mal eine Möglichkeit ist, den ganzen Tag etwas zusammen zu machen, was mal nicht mit der Arbeit von Spiegelbild zu tun hat. Auch hoffe ich, ein paar der Dinge, die ich außerdem mit Spiegelbild machen will, während meines Bundesfreiwilligendienstes machen zu können. Bei diesen Dingen handelt es sich beispielsweise darum, Projekte mitzuorganisieren und allgemein bei der Arbeit von Spiegelbild zu helfen.



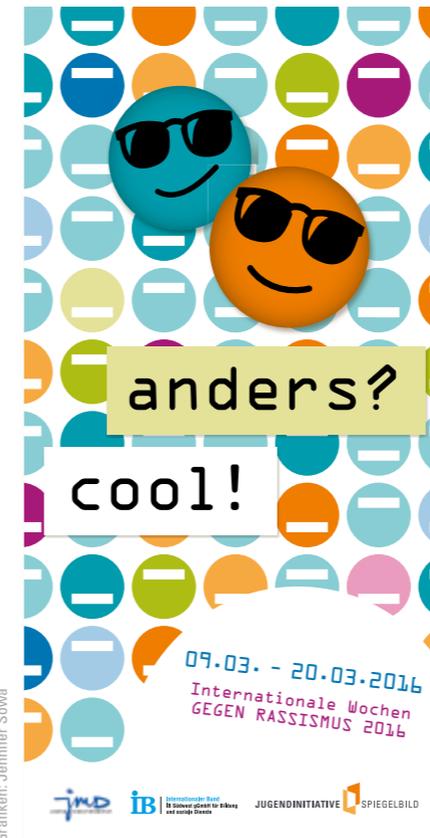
Internationale Wochen gegen Rassismus in Wiesbaden

In den Jahren 2016 bis 2018 entwickelten sich die „Internationalen Wochen gegen Rassismus (IWgR)“ in Wiesbaden erfolgreich zu einer etablierten, vielfältigen und interessanten Veranstaltungsreihe. Die Umsetzung der Aktionswochen rund um den „Internationalen Tag zur Überwindung von rassistischer Diskriminierung“ begann in Wiesbaden mit der interaktiven Wanderausstellung „anders? – cool!“ der Jugendmigrationsdienste, die das Themenspektrum Migration aus der Perspektive junger Menschen sichtbar macht. Spiegelbild zeigte diese Ausstellung gemeinsam mit dem Jugendmigrationsdienst des Internationalen Bundes Wiesbaden im März

2016. Insgesamt acht Organisationen beteiligten sich am Rahmenprogramm zur Ausstellung. Von Beginn an sollte gemeinsam ein Zeichen gegen rassistische Strukturen und offen rassistische Einstellungen gesetzt werden. Es sollte allerdings auch der Rassismus thematisiert werden, der zunächst leise daherkommt, meist nur sichtbar für die betroffenen Menschen. So wurde „Alltagsrassismus“ das lokale Thema der Aktionswochen 2017. Diesmal wurde – von Spiegelbild koordiniert – ein Kreis von Organisator*innen ins Leben gerufen. Die siebzehn beteiligten Organisationen stellten ein Programm aus verschiedenen



Grafiken: Jennifer Sowa



Veranstaltungen zusammen, die eine Auseinandersetzung mit (Alltags-)Rassismus ermöglichten, ein deutliches Zeichen gegen Rassismus in der Stadtgesellschaft setzten, auf die Situation von Betroffenen aufmerksam machten und Handlungsspielräume aufzeigten, um den scheinbar beiläufigen alltäglichen Diskriminierungen entgegenzuwirken. Junge Menschen waren auch 2017 eine wesentliche Zielgruppe der Aktionswochen in Wiesbaden.

Highlights waren 2017 die Ausstellungen „Homestory Deutschland – Schwarze Biographien in Geschichte und Gegenwart“ und „Daima – Images of Women of Colour in Germany“ der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland e. V. (ISD). Spiegelbild und die Wiesbadener Volkshochschule (vhs) ermöglichten es, dass die Ausstellung im Foyer der vhs gezeigt wurde. Auch hier war es wesentlich,

dass Perspektiven gezeigt wurden, die sonst zu kurz kommen oder gar nicht erst präsent sind. Schwarze Perspektiven und Reflexionen, Beiträge und Verdienste sollten besonders gewürdigt werden. Neben der Projektkoordination trug Spiegelbild auch mit der Organisation der Ausstellungen, einigen Kooperationsveranstaltungen und mehreren eigenen Veranstaltungen zum Programm der IWgR 2017 bei. Beispielsweise fand in Kooperation mit dem Stadtschüler*innenrat der Workshop „Alltagsrassismus und Schule“ das erste Mal statt, der bei dieser Premiere bereits sehr gut besucht war und mittlerweile zum festen Angebot von Spiegelbild zählt.

Der Kreis der Organisator*innen entschied sich, das Jahr 2018 unter das Motto „WI(R) gegen Rassismus“ zu stellen. Es gab dieses Mal



eine wesentlich breitere Beteiligung von Organisationen, deren Anliegen es einerseits war, die Debatte rund um die Fragestellung „Wie möchten wir in Zukunft zusammen leben?“ mit kreativen Antworten und neuen Ideen für eine positive Veränderung zu bereichern. Andererseits sollte die Veranstaltungsreihe vor allem für verschiedene Formen von Rassismus sensibilisieren, auf die Situation von Betroffenen aufmerksam machen und junge Menschen für das Engagement gegen Rassismus begeistern.

Die Projektkoordination 2018 war für Spiegelbild wesentlich umfangreicher als im Vorjahr: 31 Organisationen beteiligten sich an dem Programm, etwa 1800 Menschen nahmen an den Veranstaltungen teil, davon waren circa 500 Kinder und Jugendliche. Von 2016 bis 2018 wurden die Internationalen Wochen gegen Rassismus im Rahmen der „Partnerschaft für Demokratie“ des Förderprogramms „Demokratie leben“ und dem städtischen Amt für Zuwanderung und Integration gefördert.



In der Planung, Organisation und Umsetzung der Aktionswochen haben die Mitarbeitenden von Spiegelbild sich ausprobiert und Erfahrungen dazu gesammelt, wie eine Bildungsorganisation besser zum Thema Rassismus arbeiten kann. Vor dem Hintergrund des Anspruchs, rassismuskritische Bildungsarbeit zu leisten, wurde immer wieder deutlich, wie wichtig die kritische Reflexion der eigenen Position im Kontext der Allgegenwärtigkeit und Alltäglichkeit von Rassismus ist. Ebenso wichtig sind die Zusammenarbeit mit Menschen, die von Rassismus betroffen sind, sowie die grundsätzliche Reflexion von Machtfragen in Bildungskontexten.

Hendrik Harteman und Verena Detto

Hatice Bayram

Lehrerin an der
IGS Wilhelm-Heinrich-von-Riehl
Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage



Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Spiegelbild setzt sich konsequent mit den Themen Antisemitismus, Rassismus und Extremismus auseinander. Demokratieerziehung und Präventionsmaßnahmen sind unentbehrlich im Bereich der Bildungsarbeit – und Spiegelbild ist hier ein wichtiger Wegbegleiter für Schulen. Spiegelbild bietet eine Vielzahl an Workshops und Fortbildungen an, die nicht nur an Schülerinnen und Schüler adressiert sind, sondern auch Lehrer*innen und Pädagog*innen ansprechen. Besonders an diesen Veranstaltungen ist die Begegnung auf Augenhöhe mit den Teilnehmer*innen, unabhängig vom Alter. Die Workshops und Fortbildungen haben keinen Belehrungscharakter, sie bauen auf den aktiven Dialog mit den Teilnehmer*innen. Spiegelbild setzt sich für die Vielfalt von Menschen und ihren Lebensformen ein und positioniert sich klar gegen Ausgrenzung. Das ist ein wichtiger Beitrag für ein tolerantes und weltoffenes Wiesbaden. Spiegelbild leistet seit zehn Jahren kontinuierlich erfolgreiche Bildungsarbeit und ist deshalb aus Wiesbaden nicht mehr wegzudenken.

Ich kenne Spiegelbild von ...?

Spiegelbild ist seit vielen Jahren Kooperationspartner der IGS Wilhelm-Heinrich-von-Riehl. Erstmals kam ich vor circa sieben Jahren mit Spiegelbild in Kontakt, als an meiner Schule der „Jugendgeschichtstag“ stattfand. Ich war begeistert von den Workshops, die schüleradäquat aufgebaut waren und von den Schüler*innen auch sehr positiv angenommen wurden. Diese Art der Bildungsarbeit kannte ich weder aus meiner eigenen Schulzeit noch aus meinem Lehramtsstudium. Seitdem durfte ich an vielen Projekten teilhaben, passiv wie auch aktiv, und habe viele Erfahrungen mitgenommen.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... Hendrik und Andrea, die ihre Arbeit mit sehr großer Leidenschaft und Überzeugung umsetzen – das steckt an. In Erinnerung ist mir auch die gute Zusammenarbeit mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse und die Organisation mehrerer Zeitzeugengespräche an meiner Schule geblieben. In diesem Zusammenhang steht Spiegelbild vor allem für das Weiterleben der Erinnerung an den Holocaust, für Courage und demokratische Werthaltungen.

Denke ich an Spiegelbild, denke ich an ein beispielloses Engagement im Bereich der Demokratieerziehung und Erinnerungskultur in Wiesbaden.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte und mir für meine Schule in Zukunft auch vorstellen kann, ist eine deutsch-israelische Jugendbegegnung, die bereits erfolgreich an der IGS Rheingauviertel durchgeführt wird. Dieser Austausch trägt dazu bei, Vorurteile abzubauen und ist eine wertvolle Erfahrung für alle Teilnehmer*innen – zumal deren Zusammensetzung sehr komplex sein kann. Ich möchte gerne weiterhin an vielen tollen Spiegelbild-Projekten mitwirken und mich in diesem Bereich nach wie vor auch zukünftig engagieren.



Transform Your City

die Jugendgruppe von Spiegelbild gründete sich im August 2017.

Transform Your City – die Jugendgruppe von Spiegelbild – gründete sich im August 2018. Die Grundlage für ihre Aktionen ist bis heute dieses Selbstverständnis:

„Wir sind Transform Your City, eine selbstorganisierte Gruppe Jugendlicher und Teil der Jugendinitiative Spiegelbild, agieren aber unabhängig von ihr und setzen eigene Themenschwerpunkte. Wir schaffen mehr Offenheit für die von uns gesetzten Themen, begegnen Mitmenschen mit Herzlichkeit, werden die Zukunft aktiv und beständig beeinflussen. Wir alle sind Wiesbaden und deswegen möchten wir nicht nur mehr Solidarität und Gerechtigkeit, sondern versuchen auch das vorherrschende Gedankengut der Wiesbadener*innen kritisch zu betrachten, zu reflektieren und wenn nötig zu verändern. Wir legen unseren Fokus auf nachrangig behandelte Themen, für die sich auch in der Schule keine Zeit findet – und die wir deshalb mit euch diskutieren möchten, um klare Standpunkte zu finden. Das realisieren wir mit Hilfe von Projekten, Veranstaltungen, Workshops, Demos etc.

Wir sprechen uns geschlossen gegen jegliche Form von Menschenfeindlichkeit und gegen Organisationen und Parteien aus, die diese propagieren.“

Bis jetzt haben wir schon eine Menge Veranstaltungen auf die Beine gestellt. In einer Aktion im Winter 2017 diskutierten wir in der Fußgängerzone mit Passant*innen über Ausgrenzung. Im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus 2018“ organisierten wir ein Stencil-Workshop gegen Rassismus und ein Filmabend mit Diskussion. Wir begleiteten dabei das Bedrucken von T-Shirts und Taschen mit Statements gegen verschiedenste Formen der Menschenfeindlichkeit, um ein Zeichen zu setzen. Im Juni veranstalteten wir „Wie Kartoffel bist du?“, einen gemütlichen Kochabend. Menschen aus verschiedenen Lebensrealitäten fanden sich zu dieser Veranstaltung zusammen. Begleitet vom gemeinsamen Kochen stellten wir den Austausch und das Sammeln von Ideen eines guten Lebens in Wiesbaden, bei dem sich niemand ausgeschlossen oder abgewertet fühlt, ins Zentrum des Abends. Weitere Veranstaltungen sind in Planung!

Laura Metz und Lisa Schneider





„WIR in Wiesbaden“ und die Wiesbadener „Partnerschaft für Demokratie“



Seit 2007 ist die Stadt Wiesbaden über das Amt für Soziale Arbeit Partner des vom Bundesfamilienministerium organisierten Programms „Demokratie leben“. Es fördert Projekte, die sich gegen Extremismus, Menschenfeindlichkeit und Gewalt einsetzen.

Durch die mittlerweile langjährige Teilnahme an Bundesprogrammen konnten sich stabile und verlässliche Kooperationen und Netzwerke mit sozialen Einrichtungen, Vereinen, Initiativen und städtischen Ämtern entwickeln, die maßgeblich dazu beitragen, das Projekt umzusetzen und bekannt zu machen.

Eines der besonderen Projekte, die die Kraft eines Netzwerkes verdeutlichen und eine gelungene Öffentlichkeitsstrategie mit sich bringen, ist das Projekt „WIR in Wiesbaden“, eine thematische Veranstaltungsreihe verschiedener Träger und Institutionen.

Begonnen hat alles 2008/2009 mit der Idee, die Wanderausstellung „Anne Frank – eine Geschichte für heute“ des Berliner Anne Frank Zentrums nach Wiesbaden zu holen. Um die Ausstellung mit Begleitprogramm durchzuführen, konnte seit dieser Zeit mit Spiegelbild eine Organisation gewonnen werden, welche die Fachkompetenz im Themenbereich der historisch-politischen Bildung in der Einwanderungsgesellschaft gewährleistet, aber auch die profunden Kontakte in die Bürgergesellschaft Wiesbadens hinein nutzbar macht. Dieser erste Zusammenschluss unterschiedlichster Vereine, Initiativen, Einrichtungen und Institutionen erfolgte mit dem erklärten Ziel, gemeinsam zur Stärkung der Zivilgesellschaft beizutragen sowie für

Vielfalt, Anerkennung und Demokratie einzutreten. Unter dem Namen „Trägerkreis Erinnerungskultur und Integration“ schlossen sich erstmalig 2009 vierzehn Träger und Einzelpersonen zusammen. Mittlerweile heißt der Trägerkreis „WIR in Wiesbaden“ und auch das jährlich stattfindende Projekt läuft unter dem Slogan „WIR in Wiesbaden“ – mit sich verändernder thematischer Ausrichtung:

2012: WIR in Wiesbaden – Teil sein. Teil haben. Vielfalt leben!

2013: WIR in Wiesbaden – Mehr Wert Schätzen

2014: WIR in Wiesbaden – Macht, Sprache, Anerkennung

2015: WIR in Wiesbaden – Draußen nur Kännchen

2016: WIR in Wiesbaden – gemütlich

2017: WIR in Wiesbaden – Mut zur Zartheit

2018: WIR in Wiesbaden – Zeit zu streiten

Aus der Selbstdarstellung des Trägerkreises „WIR in Wiesbaden“: „Damit Wiesbaden eine Stadt der gelebten Vielfalt wird, muss ein bewusster Umgang mit gesellschaftlichen Prozessen entwickelt werden, um Ausgrenzung, Diskriminierung, Sexismus, Rassismus und Antisemitismus im Keim entgegenzuwirken. Dazu braucht es ein klares Bekenntnis zu einer Gesellschaft mit vielen Meinungen und Einstellungen, auf Basis von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung. Demokratie braucht vielfältige Ansätze, damit sie für alle lebbar ist.“



Zwischen dreißig und fünfzig Träger und Förderer aus Wiesbadens kulturellem und sozialem Bereich wirken jedes Jahr an der Entwicklung der Veranstaltungsreihe, die in der Regel circa fünfunddreißig Veranstaltungen umfasst, mit. Die Lesungen, Theater, Podiumsdiskussionen und Projekte finden von Anfang November bis Mitte Dezember statt.“

Das jährliche Programm mit bis zu sechzig Einzelveranstaltungen ist in der Stadt angekommen. Man spricht darüber; der Trägerkreis steht mit seinen unterschiedlichen Protagonisten für eine starke Gruppe engagierter Menschen, die wichtige Themen aufgreift, Position bezieht und Wiesbaden zu einer lebendigen und vielfältigen Stadt entwickelt, die sich deutlich gegen Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Gewalt und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit stellt.

Seit 2011 unterstützt die Integrationsabteilung des Amtes für Zuwanderung und Integration Spiegelbild und den Trägerkreis. Es ist eine einzigartige Zusammenarbeit in Wiesbaden entstanden, die Akteur*innen aus Bildung, Erziehung, Kultur, Integration und Politik im Sinne einer pluralen und offenen Stadtgesellschaft zusammenbringt. Spiegelbild bildet mit der Koordination von WIR in Wiesbaden das Zentrum dieses Netzwerkes.

Für uns als Fach- und Koordinierungsstelle der Partnerschaft für Demokratie in Wiesbaden ist die Zusammenarbeit mit Spiegelbild eine besonders gelungene Kooperation. Auf Augenhöhe und mit

großer Wertschätzung können wir Ideen gemeinsam „spinnen“, Veranstaltungen planen und Projekte initiieren.

An dieser Stelle sei erwähnt, wie glücklich wir sind, an der Entwicklung von Spiegelbild teil gehabt und mit dazu beigetragen zu haben, zu was Spiegelbild sich für Wiesbaden entwickelt hat: Zur ersten Adresse für historische und politische Bildungsarbeit für junge Menschen in der Einwanderungsgesellschaft.

Gabi Reiter und Christoph Rath



Michael Weinand

Teamleitung Stadtjugendring Wiesbaden



Ich kenne Spiegelbild von ...?

Am 1. September 2008 habe ich angefangen, im Stadtjugendring Wiesbaden e. V. zu arbeiten. Schon Ende August, also bevor der Job losging, habe ich im „Trägerkreis Erinnerungskultur und Integration“ (heute „WIR in Wiesbaden“) gesessen und den Ideen von Karlheinz Schneider und Hendrik Harteman zuhören dürfen. Ich war sofort Feuer und Flamme. Ein tolles, einzigartiges Netzwerk wurde geboren!

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

Als erklärter Fan von Spiegelbild denke ich eigentlich fast immer an das Team, wenn es darum geht, neue Konzepte und Projekte in die Stadt zu tragen. Das Team ist das streitbarste, interessierteste, offenste, leidenschaftlichste und verrückteste, das ich kenne – nervt manchmal tierisch, aber genau so muss ein demokratisches Zusammenleben sein: im (Auseinandersetzung-)Fluss. Ich freue mich auf mehr – die Frage ist, ob sich das Spiegelbild-Team drauf freut.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Weil die außerschulische Jugendbildung in Wiesbaden nicht gut aufgestellt ist. Hier wurde jahrzehntelang wenig investiert und es wurden keine Visionen entwickelt. Jugendliche, insbesondere Schüler*innen, brauchen andere Lernorte und -arten, brauchen innovative Ansätze und demokratisches Lernen und Erleben – und Spiegelbild ist dabei ganz weit vorn.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Lasst uns doch mal kurz die Welt retten!

Ines Welge

Hessischer Flüchtlingsrat
und Trägerkreismitglied der ersten Stunde



Ich kenne Spiegelbild von ...?

... Veranstaltungen im Rahmen von „WIR in Wiesbaden“. Es ist jedes Jahr ein neues Abenteuer und sehr beeindruckend, wie viele so unterschiedliche Menschen und Organisationen hier konstruktiv zusammenarbeiten – von den ersten Ideen beim ersten Vorbereitungstreffen bis hin zu Veranstaltungskatalog, Programmheft und Plakaten. Ich mag die Vielfalt der Veranstaltungen: Workshops, Vorträge, Konzerte, Lesungen ... und die spannenden Kooperationen zwischen den beteiligten Organisationen.

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

Natürlich an die genialen Mitarbeiter*innen von Spiegelbild!

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Spiegelbild steht für eine Erinnerungskultur, die bewusst neue Wege geht, Spurensuche betreibt, experimentiert, um junge Menschen mit ganz unterschiedlichen Methoden zu erreichen, und sich den Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft stellt. Spiegelbild ist wichtig, weil wir auch in Wiesbaden noch immer weit von einer Gesellschaft entfernt sind, die Rassismus, Antisemitismus, Homophobie, Sexismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit überwunden hat; die offen und plural ist und auf den Grund- und Menschenrechten basiert. An dieser Vision arbeitet Spiegelbild, indem es Begegnungen zwischen jungen Menschen in unserer Stadt und auf internationaler Ebene ermöglicht.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Ich hätte große Lust, einen Workshop, eine Zukunftswerkstatt oder Ähnliches zu machen, wo junge Menschen mit und ohne Fluchterfahrung gemeinsam Visionen entwickeln, wie sie in Wiesbaden zusammenleben möchten und wie wir genau das gemeinsam umsetzen können.

Und natürlich freue ich mich auf die Vorbereitung der neuen Ausstellung „Deine Anne“ im Jahr 2019 und eine ganz vielfältige, spannende Veranstaltungsreihe.

Liebe Menschen bei Spiegelbild: Ich gratuliere euch ganz herzlich zum Jubiläum und freue mich sehr die weitere Zusammenarbeit mit euch!

Sich als gestaltenden Teil einer Gesellschaft zu begreifen, beginnt damit, sich als Akteur*in innerhalb des sozialen Umfelds, der Klassengemeinschaft und der Schule zu verstehen. X-DREAM verbindet soziales und emotionales Lernen mit der Möglichkeit, sich mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen. Dies ist die Grundlage für alle präventiven Angebote der politischen Bildung.

Das Projekt besteht aus drei unabhängigen Teilen:

Einem zweitägigen Workshop für Jugendliche ab der achten Klasse, einem Fortbildungsangebot für Lehrer*innen und Multiplikator*innen sowie monatlichen Praxisgruppen.

Die Praxisgruppen bieten eine intensiv reflexive pädagogische Begleitung mit Raum für die eigenen persönlichen Unsicherheiten. Lehrende von unterschiedlichen Schulen kommen auf monatlichen Treffen zusammen, um angeleitet Fallbeispiele zu reflektieren und zu diskutieren.

Innerhalb des Netzwerkes der „Konzeptwerkstatt“ – einer interdisziplinären, phänomenübergreifenden Arbeitsgruppe hessischer Träger

unter der Leitung des Demokratiezentrum Hessen – erarbeiten wir kontinuierlich neue Impulse für unser Angebot und setzen uns gemeinsam mit den anderen Akteur*innen mit den methodischen Fragestellungen und Herausforderungen auseinander.

Durch die gute Zusammenarbeit und den intensiven inhaltlichen Austausch mit der Integrationsabteilung des Amtes für Zuwanderung und Integration konnte X-DREAM und damit auch Spiegelbild inhaltlich, methodisch und strukturell wachsen und sich weiterentwickeln. Dank der Förderung des Amtes wird X-DREAM noch bis zum Sommer 2020 angeboten. Prävention und Extremismus sind sehr sensible und umkämpfte Themenkomplexe. Spiegelbild, als Akteur der politisch-historischen Bildung, nimmt die Herausforderung an, sich in diesem Themenfeld zu bewegen und es aktiv mitzugestalten.

Andrea Gotzel



Klaus Burgmeier

Leiter der Integrationsabteilung
im Amt für Zuwanderung und Integration

Ich kenne Spiegelbild von ...?

... der guten und von offenen Diskussionen begleiteten Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Extremismusprävention mit dem Schwerpunkt Salafismus. Dabei besonders spannend war die Frage, ob und wie der Erfolg der Präventionsmaßnahmen in diesem Themenfeld wissenschaftlich ausgewertet werden kann. Im Zuge dieser Auseinandersetzung mit allen Empfindsamkeiten, Fragen nach den passenden Auswertungsmethoden, öffentlicher Berichterstattung, vielen Zweifeln und Stellungnahmen habe ich stets das Bemühen sehr geschätzt, eine konstruktive Lösung zu finden ... der Veranstaltungsreihe „WIR in Wiesbaden“ ... den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“

Denke ich an Spiegelbild. denke ich an ...

... das gegenseitige Lernen bei der Entwicklung der Maßnahmen zur Extremismusprävention, Schwerpunkt Salafismus. Das Lernen bezog sich auf Inhalte, Methoden und nicht zuletzt auf die administrative Abwicklung der geplanten und durchgeführten Projekte. Es hat Spaß gemacht, die einzelnen Argumente gegenseitig abzuwägen, genau zu begutachten, zu hinterfragen und dann – manchmal über einen Kompromiss – ein nachvollziehbares Ergebnis zu finden.

Warum ist Spiegelbild wichtig für Wiesbaden?

Weil Spiegelbild verlässlich darauf achtet, ob und in welcher Form ausgrenzende, menschenfeindliche und dabei insbesondere antisemitische Tendenzen vor allem in Wiesbaden, aber auch im ortsübergreifenden „Netz“ zu erkennen sind, darauf hinweist, Überlegungen anstellt, was dagegen getan werden kann und welche Maßnahmen für die Herstellung oder den Erhalt einer offenen Gesellschaft zu ergreifen sind.

Was ich schon immer mit Spiegelbild machen wollte ...

Bei den Schüler- und Lehrerworkshops im Bereich Extremismusprävention als „stilles Mäuschen“ beobachtend dabei sein.

2028 - unsere Utopien für

Welche Themen sind für Spiegelbild wichtig?

NS-Geschichte, Antisemitismus, Rassismus, aktuelle Formen von Ausgrenzung und struktureller Diskriminierung, kritische Organisationsbegleitung.

Drei bis fünf Festangestellte, darunter eine Verwaltungskraft und Fachmensen verschiedener Professionen – jugendliche Ehrenamtliche, Honorarkräfte, Praktikant*innen, eine Bufdi, ; innovative und verantwortungsvolle Menschen, die eine gemeinsame Idee von Bildungsarbeit haben.

Spiegelbild und die Themen entwickeln sich stetig weiter, basieren aber immer noch auf Diskriminierungssensibilität und Diskriminierungskritik. Antisemitismus und Rassismus werden wohl auch in zehn Jahren bedeutende Themen sein.

Fünfzehn Festangestellte und mindestens ebenso viele Referen*innen finden hier den Ort, um sich kritisch, reflexiv und selbstbestimmt mit den für sie wichtigen gesellschaftlichen und pädagogischen Fragen auseinanderzusetzen und neue Angebote für verschiedene Zielgruppen zu entwickeln. Außerdem finden mindestens drei Hunde ihren Platz im Team.

Im Jungbrunnen, der Spiegelgasse und mitten in der Stadt in einer Spiegelbild-Bildungsstätte mit einem großen Außenbereich und ganz viel offenem „Denk-Raum“.

In einem stetig wachsenden Netzwerk aus lokalen und überregionalen Initiativen.

Als Ort der Bildung.

Andrea

Spiegelbild wird gleichzeitig als anerkannter lokaler und überregionaler Bildungsträger und als Akteur der Zivilgesellschaft gesehen.

Hendrik

Wer arbeitet bei Spiegelbild?

Wo findet die Arbeit statt?

Mit wem arbeitet Spiegelbild zusammen?

Wie wird Spiegelbild gesehen?

die nächsten 10 Jahre Spiegelbild

Schwerpunkt unserer thematischen Ausrichtung bleibt die Auseinandersetzung mit Geschichte – mit Blick auf ihre Bedeutung für das heutige Zusammenleben. Aufgrund der sich verändernden Lebenswelten gewinnen dabei unter anderem die Fragen nach dem Aufrechterhalten einer offenen Gesellschaft und den Konsequenzen einer fortschreitenden Digitalisierung an Bedeutung.

Bei Spiegelbild arbeitet ein buntes, mehrsprachiges Team.

Neben dem zentral in Wiesbaden gelegenen, klimatisierten Schulungszentrum findet unsere Arbeit auch weiterhin bei Bildungseinrichtungen und anderen Kooperationspartnern aus der Zivilgesellschaft sowie im öffentlichen Raum statt.

Neben Bildungseinrichtungen wird die Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten zivilgesellschaftlichen Akteuren an Bedeutung gewinnen. Im Rahmen ihrer Master- und Promotionsarbeiten begleiten Studierende und Promovierende verschiedene Projekte.

Spiegelbild wird über Wiesbaden hinaus als eine der ersten Adressen für Erinnerungspädagogik, den Kampf gegen Menschenfeindlichkeit und Konzepte zum Erhalt und zur Festigung einer offenen, demokratischen Gesellschaft gesehen.

Paul

Dieselben Themen, die heute für Spiegelbild wesentlich sind, da die verschiedenen Diskriminierungsformen auch in zehn Jahren leider noch nicht überwunden sein werden.

Ich, und zwar mit unbefristetem Vertrag in einer Teilzeitstelle. Vollzeitstellen sind Wahnsinn. Niemand muss mehr Vollzeit arbeiten, denn die Arbeit wird so wertgeschätzt und dementsprechend entlohnt und gefördert, dass alle nur noch in Teilzeit arbeiten müssen, um gut leben zu können. Dafür arbeiten ganz viele spannende Menschen bei Spiegelbild – noch mehr als jetzt schon!

In einem klimatisierten Büro mit genügend ruhigen Arbeitsplätzen für alle. Dazu kommen klimatisierte, großräumige Seminarräume und ein weitläufiger Außenbereich, sodass Jugendliche und Erwachsene zwischen den Workshops auch mal ins Grüne können. Bei ganz vielen Begegnungsprojekten findet die Arbeit in der Wüste, auf dem Meer, im Grünen, im Herzen von Metropolen und im Weltraum statt.

Für den Weltraum muss auch mit der NASA zusammengearbeitet werden ...

Spiegelbild ist ein international bekannter und geachteter Träger im Bereich politisch-historischer Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Verena

Diskriminierungskritische Bildungsarbeit, historische Bildungsarbeit, internationale Jugendbegegnungen und kommerzieller Humus-Verkauf.

Ein mindestens zehnköpfiges Team von festangestellten Bildungsreferent*innen.

Mit dem durch den kommerziellen Humus-Verkauf erwirtschafteten Geld konnte ein eigenes Bildungszentrum finanziert werden. Dort findet zukünftig die Arbeit von Spiegelbild statt.

Spiegelbild ist nach wie vor breit in der Stadt vernetzt und hat bundesweit noch vielfältigere Kooperationen mit diskriminierungskritischen Bildungsinitiativen aufgebaut.

Kontrovers.

Thure

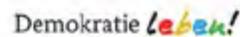
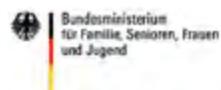
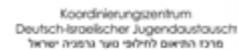
Danksagung

Danke an die regelmäßigen Förderer*innen und Unterstützer*innen:

- Das Kulturreferat der Landeshauptstadt Wiesbaden, insbesondere das Stadtarchiv
- Das Amt für Soziale Arbeit, insbesondere die Abteilung Jugendarbeit
- Das Amt für Zuwanderung und Integration, insbesondere die Abteilung Integration
- Die kultur- und sozialpolitischen Sprecher*innen der Wiesbadener Rathausfraktionen
- Die Dezernenten Axel Imholz (Kultur) und Christoph Manjura (Soziales und Integration)
- Den Stadtjugendring Wiesbaden
- Partnerschaft für Demokratie des Bundesprogrammes „Demokratie leben in Wiesbaden“
- Den Kinder- und Jugendplan des Bundes
- Erasmus+ Jugend in Aktion

Das Team von Spiegelbild möchte allen Wegbegleiter*innen und Freund*innen der letzten 10 Jahre danken. Unsere Projekte und Veranstaltungen finden im Netzwerk statt, nur durch vielfältige Kooperationen und Einflüsse aller Mitwirkenden kann unsere Arbeit wirken. Spiegelbild lebt vom lebendigen Austausch. Dies wollen wir auch weiterhin mit unserem professionellen Anspruch verbinden. Wir freuen uns sehr über den guten und kritischen Zuspruch in den letzten Jahren und auf die nächsten Jahre.

DANKE AN ALLE!



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms



Impressum

Jugendinitiative Spiegelbild
Historisch-Politische Bildung in der Migrationsgesellschaft

Spiegelgasse 9, 65183 Wiesbaden
Tel. 0611 26758075
andrea.gotzel@spiegelbild.de

www.spiegelbild.de
www.facebook.com/Spiegelbild.Wiesbaden

Konzept: Andrea Gotzel, Hendrik Harteman

Text: Hendrik Harteman, Andrea Gotzel, Paul Henninger,
wwwVerena Delto, Gabi Reiter, Thure Alting, Laura Metz, Lisa
Schneider

Design: Jennifer Sowa | www.jennifersowa.de

Lektorat: Tilmann Ziegenhain

Fotografien: Andrea Gotzel, Hendrik Harteman, Paul Henninger,
Samira Schulz, Jennifer Sowa,
Workshop- und Gruppenteilnehmer*innen

Fotografien „Spiegelbild und ich“: von Privat

Gastbeiträge: Dr. Yaliz Akbaba, Hatice Bayram, Klaus Burgmeier,
Philipp Hanusch, Stadtrat Axel Imholz, Göran Koevel,
Stadtrat Christoph Manjura, Dr. Meron Mendel, Conny Meyne,
Gabi Reiter, Prof. Dr. Detlev Reymann, Lisa Schneider,
Claudia Spruch, Michael Weinand, Karin Weißenberg, Ines Welge

Wiesbaden, September 2018



Reflect yourself!

JUGENDINITIATIVE  SPIEGELBILD